Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. Fernsprecher 115. Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 202. Sonntag, den 29. August 1926. 45. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der deutsche Botschafter in Paris, v Hoesch, traf Freitag in Berlin zu Besprechungen über Genf ein.

* Die deutschnationale Parteileitung hat das Ersuchen des Reichsaußenministers um Entsendung des Prof. Hötzsch in die deutsche Delegation für Genf mit dessen Zustimmung abgelehnt.

* Die vier im Jungtürkenprozeß zu Angora zum Tode verurteilten früheren Würdenträger wurden hingerichtet. Unter ihnen befand sich der ehemalige bekannte Finanzminister Dschawid Bei und der frühere Unterrichtsminister Nasim Bei.

* In Nordamerika wurden 70 Bergleute verschüttet. 33 Leichen sind geborgen, sechs Verschüttete konnten gerettet werden.

Heraus aus dem Dunkel.

Die Eisenbahnunfälle folgen einander, aber sie gleichen sich nicht. Den kleinen Missetäter, der auf einer Berliner Vorortstrecke gern einmal den Anblick einer netten geräuschvollen Entgleisung auf den Stahlschienen genießen wollte, hat man wohl rasch ermittelt und dem Arm der strafenden Gerechtigkeit überliefert. Doch die furchtbare Katastrophe des Berlin—Kölner D-Zuges in Leiferde ist heute noch in das gleiche unheimliche Dunkel gehüllt, das die Tragik dieses Falles von vornherein so außerordentlich eindrucksvoll erscheinen ließ.

Man hat eine für deutsche Verhältnisse ganz ungewöhnlich hohe Belohnung auf die Entdeckung des Täters ausgesetzt, man hat eine förmliche Armee von Kriminalbeamten verschiedener Gattungen vorgeschickt und ist gewiß aus der empörten Bevölkerung heraus mit freiwilligen Spürarbeiten nach Kräften unterstützt worden — und hat bisher doch keine der vorgenommenen Verhaftungen aufrechterhalten können. Außer törichten anonymen Briefen ist eigentlich, je länger die Untersuchung andauert, eher eine Abnahme als eine Vermehrung von Verdachtsmomenten zu verzeichnen; manches, was der Reichsbahnverwaltung zunächst als wichtiger Fingerzeig für die Annahme eines verbrecherischen Anschlages diente, hat sich bei näherer Prüfung als unverdächtig erwiesen, und man hat jetzt wohl kaum noch die Hoffnung, der Wahrheit jemals auf den Grund zu kommen. Einzig und allein einige auf jeden Fall ganz radikale Leute sind auch in diesem Falle ihrer Sache völlig sicher. Die Reichsbahndirektion gehört auf die Anklagebank, schreien sie; sie ist es, welche die einundzwanzig Todesopfer von Leiferde auf dem Gewissen hat. Andere Menschen sind weniger eilfertig mit Spruch und Urteil; allenfalls verlangen sie eine verstärkte Kontrollarbeit bei der Reichseisenbahn durch Reichstag und Reichsregierung, die ja im Gefolge der Dawes-Belastung auf einen wesentlichen Teil ihres Einflusses gegenüber der selbständig gewordenen Spitzenleitung unseres Verkehrsnetzes verzichten mußten. Nun, es kann uns immerhin einigen Trost bereiten, daß auch andere Länder, wo fremde Machthaber weder in Verkehrs- noch in anderen innerstaatlichen Fragen bisher etwas zu sagen haben, von mehr oder weniger schweren Eisenbahnkatastrophen nicht verschont bleiben. Insbesondere vergeht in Frankreich kaum ein Tag ohne Unglücksfälle dieser Art. Für sie wenigstens kann Herr Poincaré sein östliches Grenzland nicht verantwortlich machen.

*

Aber als patentierter Retter des Vaterlandes, der Poincaré in seinen eigenen Augen wenigstens nun einmal ist, hat er die Welt noch rasch, bevor sie sich in Genf zu neuer Friedensarbeit zusammenfinden soll, vor einer großen Einsturzgefahr gerettet. Nicht viel hätte gefehlt, und Belgien und Deutschland wären zu dem freundnachbarlichen Verhältnis zurückgekehrt, in dem sie vor dem Krieg immer gestanden hatten. Verständige Männer in beiden Lagern wollten einen Strich unter die Vergangenheit tun, die deutschen Grenzgebiete, die man uns 1918 ganz unbegründeter- und ganz unnötigerweise genommen hatte, wieder ihrem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben und durch ein zweckmäßiges finanzielles Arrangement eine materielle Verknüpfung hüben und drüben herbeiführen, unter der man hätte schiedlich-friedlich leben und leben lassen können. Ein wahres Friedenswerk solcher Art aber ist nicht nach dem Sinn des gegenwärtigen französischen Ministerpräsidenten. Wäre Briand nicht gestürzt worden, Eupen und Malmedy wären aller Wahrscheinlichkeit nach heute schon wieder ein Bestandteil des Deutschen Reiches. Vor dem großen Poincaré aber, der ja Ministerpräsident und sonst „nur" noch Finanzminister ist, ist der französische Außenminister sozusagen spurlos von der Bildfläche verschwunden. Die alten, in früheren Zeiten bestens bewährten Treiber beherrschen wieder so gut wie allmächtig das Feld und sie rechnen dabei so sehr auf die vornehme, verschwiegene Art der deutschen Diplomatie, daß sie, um Deutschland auch bei dieser Gelegenheit wieder vor der Welt ins Unrecht zu setzen, vor gröblichster Entstellung der Wahrheit nicht zurückschrecken.

*

Es paßt vortrefflich zu diesem System einer auswärtigen Politik, das von einem neuen Geist auch nicht die leiseste Einwirkung verrät, daß die Polen sich nun schon seit drei Monaten gegen den Spruch eines internationalen Schiedsgerichts, der im Haag zu ihren Ungunsten ergangen ist, auf beiden Ohren völlig taub stellen. Sie sollen die widerrechtlich beschlagnahmten oberschlesischen Stickstoffwerke von Chorzow an Deutschland zurückgeben, lassen aber deutsche Vorstellungen, die deswegen an sie ergangen sind, vollkommen unbeachtet, als wäre es überhaupt unter ihrer Würde, sich um solcher Dinge willen mit einer fremden Regierung herumzuschlagen. Die deutsche Langmut ist gewiß nahezu unerschöpflich, aber schließlich wird man ja doch wohl uns einmal Erklärungen darüber geben müssen, wie wir zu unserem Recht kommen sollen, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt, sich der Autorität eines internationalen Schiedsgerichts auch durch Erfüllung des ergangenen Richterspruches unterzuordnen. Sollen wir nun etwa nach Genf gehen und eine Klage gegen Polen einreichen, als erste Betätigung nach unserer bevorstehenden Aufnahme in den Bund der Nationen? Dann würden wir sehr bald zu hören bekommen, daß der Völkerbund für diesen Streitfall leider nicht zuständig sei; und selbst wenn er irgendeinen Versuch unternehmen sollte, um uns zu unserem Recht zu verhelfen, wer bürgt dafür, daß Polen dann vor Genf größeren Respekt an den Tag legt als vor dem Haag?

Dr. Sp

Deutschlands Vertretung in Genf.

Botschafter v. Hoesch in Berlin.

Die Studienkommission.

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, ist Freitag zu Besprechungen über den ihm erteilten Auftrag zur Vertretung Deutschlands bei der zweiten Sitzung der Studienkommission für die Frage der Zusammensetzung des Völkerbundrats in Berlin eingetroffen.

Bei den Erwägungen über die Zusammensetzung der deutschen Delegation für Genf war auch die Zuziehung von Parlamentariern, und zwar ohne Rücksicht auf die Stellung ihrer Partei zu der jetzigen Reichsregierung, in Betracht gezogen worden. Tatsächlich hat die Regierung bereits Schritte in dieser Richtung getan, wie aus einer Veröffentlichung der deutschnationalen Pressestelle in Berlin hervorgeht.

Deutschnationale Absage.

Nach Mitteilung hat der Reichsaußenminister bei der Deutschnationalen Volkspartei um ihr Einverständnis zur Berufung ihres Mitgliedes, des Professors Hoetzsch, in die zu bildende Genfer Delegation ersucht. Der Parteivorsitzende hat namens der Parteileitung in einem Dankschreiben an den Minister der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß eine Zuziehung von Parlamentariern zu der Genfer Konferenz einer geschlossenen Führung der Reichspolitik Schwierigkeiten bereiten könnte.

Angesichts der Unsicherheit der gegenwärtigen politischen Lage, die für Deutschland allein schon durch die Stichworte „Besatzungs- und Entwaffnungsfrage" gekennzeichnet wird, und angesichts der unklaren Stellung, die den Parteivertretern in der Konferenz auch hinsichtlich ihrer Entschlußfreiheit und ihres Einflusses zufällt, hat er in Übereinstimmung mit Herrn Professor Hoetzsch gebeten, von der Berufung des Professors Hoetzsch in die jetzt zu bildende Genfer Delegation absehen zu wollen.

Ergänzend wird dazu bemerkt, daß die Deutschnationale Volkspartei die Locarno- und Völkerbundpolitik der letzten Zeit nicht billigt, insbesondere auch nicht, daß man bei der immer noch ungeklärten und unbefriedigenden Lage der Verhandlungen über Besatzung und Entwaffnungskontrolle vorbehaltlos in den Völkerbund eintritt. Doch ist sie gewillt, wenn der Eintritt gegen ihren Widerspruch vollzogen sein wird, an der daraus sich ergebenden deutschen Politik und ihrer Vertretung im Völkerbund sachlich mitzuarbeiten. Vorläufig könne sie, da sie nicht Mitglied der Regierung sei, nicht die Verantwortung für ein Wirken eines ihrer Mitglieder im Sinne der Regierung in Genf tragen.

*

Tanger, das Sorgenkind.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die spanische Regierung das Memorandum, das am Mittwoch Mussolini über Tanger überreicht worden war, nunmehr auch London und Paris mitgeteilt habe. Das Memorandum lege die Gründe dar, weshalb Spanien mit der gegenwärtigen Verwaltung Tangers unzufrieden ist. Es wird festgestellt, daß die Trennung Tangers von der spanischen Zone die Freiheit und Sicherheit seiner Armee und Verwaltung beeinträchtige und daß eine spanische Kontrolle über Tanger die Neutralität der Enklave nicht schwächen, sondern stärken würde.

Die einzige in Tanger erscheinende französische Tageszeitung hat in spanischer Sprache einen heftigen Angriff auf die spanische Regierung veröffentlicht mit einem Hinweis, daß die eingeborene Bevölkerung niemals eine spanische Herrschaft über die Tangerzone annehmen würde, sowie mit einer Aufforderung an alle Einwohner Tangers, sich den Vorschlägen für den Einschluß Tangers in das spanische Protektorat zu widersetzen. Der Artikel hat in der spanischen Kolonie große Erregung hervorgerufen.

*

Beschlüsse des Genfer Minderheitenkongresses.

Der Kongreß der europäischen nationalen Minderheiten in Genf nahm nach längerer Debatte einen Antrag Deutsch-Ungarns an, der sich gegen die wirtschaftliche Benachteiligung der Minderheiten in ihren Staaten richtet. Die Resolution fordert praktische Gleichstellung mit den Angehörigen der Mehrheit und Rücksichtnahme auf die kulturellen Bedürfnisse der Minderheiten sowie Bestrafung der Aufforderung zum Boykott. Um alle diese Forderungen wirklich durchzuführen, hält der Kongreß für nötig 1. die Schaffung genau detaillierter Normen in allen wirtschaftlichen Vorschriften des Staates, 2. eine angemessene Beteiligung der Nationalitäten (Minderheiten) in der Leitung staatlicher und offizieller ökonomischer Körperschaften und Unternehmungen, 3. den Ausbau eines wirtschaftlichen Rechtsschutzes.

Für Sport u. Wanderungen

empfehle

mein reichhaltiges Lager in

Sporthosen, Sportjacken,

Sporthemden, Sportgürtel,

Sportkragen, Oberhemden,

in den modernsten Farben,

Sportstrümpfe, Stutzen,

Wickelgamaschen und

Damen-Windjacken.

Hermann Junge

Bad Warmbrunn - Schloßplatz 15.

Luftfahrttagung in Berlin.

Verhandlungen über den europäischen Flugverkehr.

In Berlin hat die diesjährige Hauptsitzung der International Air Traffic Association (Iata) begonnen. Zu den diesjährigen Besprechungen in Berlin sind die Direktoren fast aller europäischen Luftfahrtgesellschaften erschienen; man sieht die Delegierten Englands, Belgiens, Frankreichs, Hollands, Italiens, Norwegens, Vertreter aus Österreich, Schweden und aus der Schweiz, aus Polen, der Tschechoslowakei, Estland, Albanien, Dänemark, Finnland, Rußland und selbstverständlich Vertreter der deutschen Gesellschaften.

Das Reichsverkehrsministerium hatte Ministerialrat Brandenburg und Geheimrat Fisch beauftragt, die Gäste im Namen der Reichsregierung zu empfangen. Nach den offiziellen Begrüßungen trat man in die Verhandlungen ein, die nicht nur eine Übereinkunft über den europäischen Winterflugplan vorsehen, sondern sich auch mit der ebenso interessanten wie notwendigen Frage eines internationalen Flugscheines, der Aufstellung einer Statistik des Luftverkehrs, Fragen der Haftung bei Flugtransporten und der Einführung eines internationalen Luftfrachtbriefes beschäftigen werden.

Was wird in Griechenland?

Eine neue Verschwörung.

Die griechische Regierung ist einer Verschwörung auf die Spur gekommen, die unter Führung des früheren Marinekommandanten Kolialexis die Absicht hatte, Pangalos aus dem Gefängnis zu befreien und mit Flugzeug ins Ausland zu schaffen. General Kondylis hat deshalb den früheren Diktator in der Nacht zum Donnerstag in das alte türkische Gefängnis auf der Insel Kreta schaffen lassen. Die dortige Bevölkerung ist durchaus gegen Pangalos gestimmt, so daß Kondylis die größte Sicherheit für die Festhaltung Pangalos' geboten erscheint.

Der griechische oberste Kriegsrat hat über die Entfernung jener Offiziere aus der Armee beraten, die die Diktatur Pangalos unterstützten. Oberst Zervas, der frühere Mitarbeiter Pangalos', der auch beim jetzigen Umsturz auf Seiten Kondylis' eine führende Rolle spielt,

hat sein militärisches Kommando niedergelegt, da sich in der Armee heftige Stimmen gegen ihn erhoben hatten.

General Plastiras ist in Griechisch-Mazedonien eingetroffen und hat sich nach seiner Vaterstadt Trikala begeben. Er gilt als Führer der neuen Bewegung gegen das jetzige Regime.

General Kondylis hat ein Kabinett gebildet, in dem er das Kriegs- und das Marineministerium übernimmt.

General Plastiras.

Chinesische Justiz.

Zu der Hinrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Mukden auf Befehl Tschangtsolins wegen angeblicher Spekulation mit Lebensmitteln wird noch gemeldet, das Urteil habe in allen Bevölkerungsklassen Schrecken erregt und zur fast vollständigen Einstellung des Geschäftslebens in der Mandschurei geführt. Die japanische Handelskammer in der Mandschurei habe die japanische Regierung telegraphisch aufgefordert, einen scharfen Protest nach Mukden zu senden.

Ein Korrespondent, der der Hinrichtung in Mukden beiwohnte, berichtet, daß fünf Bankiers durch Schüsse in den Hinterkopf getötet worden seien, um die Gesichter für die nachfolgende Schaustellung der Leichen kenntlich zu erhalten. Die Verwandten eines der verurteilten Bankiers hätten Tschangtsolin vergeblich 50 000 Pfund dafür geboten, daß er das Leben des Bankiers schone. Später seien neun weitere Bankiers an den ausgestellten Leichen vorbei zu ihrer eigenen Hinrichtung geführt worden. Eine der Lieblingsfrauen Tschangtsolins habe ihm im Namen der Frauen der Verurteilten ein Gnadengesuch überbracht, das aber unberücksichtigt geblieben sei.

Der Galgen von Angora.

Dschavid Bey und Genossen hingerichtet.

Die vom türkischen Unabhängigkeitsgericht in dem Hochverratsprozeß gegen Mitglieder der Unionistischen Partei zum Tode verurteilten Dschavid Bey, Nazim Bey, Rail Bey und Hilmi Bey sind am Donnerstag in Angora durch den Strang hingerichtet worden. Die Leichen blieben bis Freitag früh öffentlich ausgestellt.

Vor seinem Ende empfahl Dschavid Bey seine Frau und sein Kind seinem alten Freund, dem Journalisten Hussein Dschahid, der zu den 37 Freigesprochenen des Prozesses gehört.

Nächst Enver Bey und Talaat Bey, die beide bereits tot sind — Talaat Bey als Opfer eines in Berlin verübten Attentats —, war Dschavid Bey der im Ausland bekannteste „Jungtürke". Er genoß besonders in Finanzkreisen großes Ansehen.

Bergwerkskatastrophe in Amerika.

70 Bergleute verschüttet.

Bei einer Grubenexplosion in Clymer (Pennsylvanien) wurden 70 Bergleute verschüttet. Sechs Verletzte konnten gerettet werden, für das Leben der anderen wird das Schlimmste befürchtet, da sofort nach der Explosion Giftgase auftraten, die ein Eindringen in die Grube unmöglich machten. Die Verschütteten sind wahrscheinlich alle durch Giftgas umgekommen.

Eine weitere Meldung besagt: Die Lage der eingeschlossenen Bergarbeiter ist hoffnungslos. Giftgase machen das Eindringen von Hilfsmannschaften in die Mine unmöglich, so daß nach Ansicht der besichtigenden Ärzte keine Hoffnung mehr darauf besteht, die Eingeschlossenen noch lebend herauszubringen. 33 Tote wurden bereits geborgen.

Wieder Entwaffnungsforderungen.

Drei neue Ententenoten.

Ein Berliner Abendblatt berichtet aus Paris, die Botschafterkonferenz der Entente habe am 17. August drei neue Entwaffnungsnoten an die deutsche Regierung gerichtet.

Die erste Note enthalte, wie es weiter heißt, eine Beschwerde über die militärische Tätigkeit von Verbänden in Deutschland unter Bezugnahme auf die Berichte der Interalliierten Militärkontrollkommission und auf deutsche Pressenachrichten. Die Botschafterkonferenz verlange Erlaß ganz klarer gesetzlicher Bestimmungen gegen diese Tätigkeit.

Die zweite Note vermittele die Beschwerde, daß die Forderung der Interalliierten Militärkontrollkommission in bezug auf die ungesetzliche Einstellung von Mannschaften in die Reichswehr nicht befolgt wurde. Die Verfügung des Reichswehrministeriums, daß die Einstellungen in die Reichswehr, die nicht dem Wehrgesetz entsprechen, verboten seien, wird als ungenügend bezeichnet.

In der dritten Note werde Beschwerde geführt, daß in der Erledigung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission beanstandeten Punkte hinsichtlich der Entwaffnung durch Verschleppung absichtlich Schwierigkeiten gemacht würden.

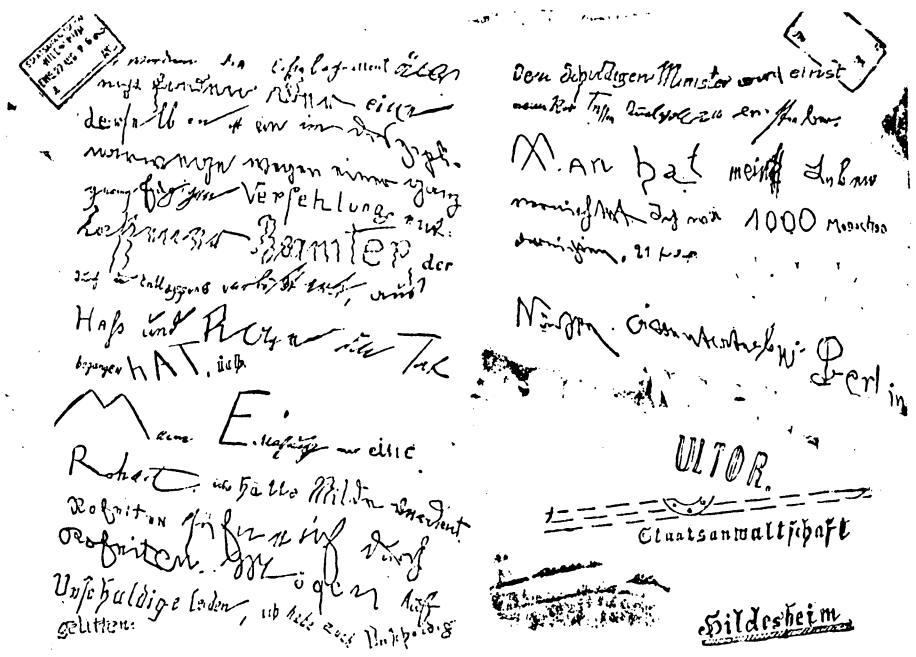
Die Botschafterkonferenz fordert, daß den Anordnungen der Interalliierten Militärkontrollkommission sofort entsprochen werden müsse.

Keine deutschen Unterseeboote.

Die „Chicago Tribune" hatte berichtet, die Entwaffnungskommission habe die Aufmerksamkeit der Ententeregierung auf die angebliche Tatsache gelenkt, daß Deutschland einen gewissen Typ von U-Booten für sich in Holland bauen lasse, und zwar in Amsterdam und an der Schelde. Die erwähnten Mächte hätten die deutsche Regierung um eine Erklärung ersucht. Die deutsche Regierung dementiert diese Meldung kategorisch. Sie erklärt, weder würden die Boote gebaut noch habe die Entente Erklärungen gefordert.

Attentäter oder Unfugstifter?

Die Untersuchung des Eisenbahnattentats bei Leiferde ist bisher ergebnislos verlaufen. Zwar werden noch ein paar Spuren verfolgt, aber es läßt sich noch nicht sagen, ob sich darauf ein positives Resultat ergeben wird. Dagegen gelangten neuerdings an die Kriminalpolizei in Hildesheim Zuschriften eines Mannes, der sich als „Ultor" (zu deutsch Rächer) bezeichnet und angibt, Eisenbahnattentate in größerem Umfange organisieren zu wollen; auch die letzten versuchten Attentate seien auf seine Veranlassung erfolgt. Man weiß noch nicht, ob es sich um groben Unfug oder die Tat eines Irrsinnigen handelt. Das erste dieser Schreiben zeigt unser Bild. Sie stammen aus Berlin.



Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Schundliteratur und Film.

Der Gesetzentwurf gegen die Verbreitung von Schund- und Schmutzschriften, der zurzeit im Reichsministerium des Innern vorbereitet wird, soll in Erweiterung seiner ursprünglichen Fassung auch Bestimmungen erhalten, die es ermöglichen, gegen bedenkliche Filme vorzugehen. Auf diese Weise soll die Arbeit der Filmprüfungsstellen erleichtert und eingeschränkt werden, indem die gesetzlichen Bestimmungen von vornherein einen Rahmen darstellen, dessen Nichtbeachtung ein Verbot des Laufbildes auch ohne Protest einer Landesregierung nach sich zieht.

Gerüchte um Severing.

Die Bergisch-Märkische Zeitung und die Deutsche Zeitung bringen Mitteilungen eines gewissen Sch. über angebliche Verfehlungen des preußischen Innenministers Severing, die in Annahme von Geschenken, Spekulationsgewinnen und dergleichen bestehen sollen. Von Severing befreundeter Seite werden die Mitteilungen entschieden bestritten. Ihr Urheber heiße Schlichting, wohne in Nauen, habe eine Zeitlang im Hause Severings verkehrt und versucht, dessen Einfluß auszunutzen. Als ihm das nicht gelungen sei, habe er sich aus Rache mit Severings Gegnern in Verbindung gesetzt.

Der Femeausschuß.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung des preußischen Femeausschusses am 14. September sieht eine öffentliche und eine nichtöffentliche Sitzung vor. In der öffentlichen Sitzung soll außer der Verlesung von Eingängen das Ergebnis der Beweisaufnahme im Falle Jahnke besprochen werden, in der nichtöffentlichen soll dann hier-

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Endlich kam Lutz von Brücken. Schlank, elegant, bildhübsch war er. Einige Freundinnen Konstanzes und diese selbst umringten ihn lächelnd. „Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt!"

Beteuernd legte er die Hand aufs Herz.

„Der weite Weg, der strenge Dienst entschuldigen mein Säumen. Ich lege mich den Damen zu Füßen."

„Ach was, Brücken will Eindruck machen. Kennt man, kennt man," rief ein junger Assessor. „Prost Brücken!"

Mit Lutz war doppeltes Leben und Scherzen eingekehrt; für jeden hatte er ein passendes Wort. Ja, das war derselbe übermütige Lutz, dem immer schon, wohin er kam, die Geister der Langeweile weichen mußten — und doch fehlte dieser Lustigkeit die echte, innere Fröhlichkeit. Sie war laut, lärmend, mit einem fremden Ton darin, der Yvonne aufgefiel; sie kannte den Lutz der Jünglingsjahre zu genau, um das nicht störend zu empfinden. Voller Sorge beobachtete sie ihn; sein Auge flackerte unruhig, und um den Mund lagerte ein häßlicher, fast zynischer Zug, vor dem sie instinktiv zurückschreckte.

Jetzt trat er zu ihr und nahm das Glas, das sie ihm bot. „Ich trinke auf das Wohl der Allerschönsten", sagte er leise und schaute tief in ihre Augen — und dieser Blick entging Lothar nicht. Bildschön sah sie aus in dem geschmackvollen, hellen Kleide, schöner, als Lutz sie je gesehen! Sie paßte so gut in dieses prächtige, stilvolle Milieu — aber nicht als Dienerin, sondern als Herrin.

Lothar saß im Erker des Salons, etwas abseits von dem Getriebe, als ob ihn das alles nichts anginge — und doch hatte er ein bestimmtes Interesse. Kaum, daß er Yvonne und Lutz einmal aus den Augen verlor.

Jetzt sprachen einige ältere Herren mit ihm und verwickelten ihn in ein anregendes Gespräch. Da spannten sich plötzlich all seine Nerven. Der junge Offizier trat wieder wie zufällig neben Yvonne und sagte etwas zu ihr — was, konnte Lothar nicht verstehen, wohl aber hörte er ihre leise Antwort. Sie stand nicht weit von ihm entfernt, hatte ihm aber den Rücken zugedreht. Sie sagte: „Nicht doch, Lutz, sei doch nicht so unvorsichtig."

Es war die Erwiderung auf die Bemerkung des Vetters, wie es ihn empöre, daß die Gräfin Laßberg so untergeordnete Dienste tun müsse. Lothar hatte ihre Worte ganz deutlich vernommen; krampfhaft umklammerten seine Hände die Lehne des Stuhls; er richtete sich halb auf, sank aber wie kraftlos zurück, und sein Gesicht war aschfahl geworden

Wie klug sie war! Der Leutnant sollte nicht unvorsichtig sein! In seinen Zügen arbeitete und zuckte es, als ob er von den heftigsten körperlichen Schmerzen gequält wurde, und er mußte an sich halten, um nicht höhnisch aufzulachen.

Alles war ja Lüge! Der unschuldige, reinste Kinderblick nichts weiter als raffinierte Koketterie. Er wollte nichts mehr hören, nichts mehr sehen. Und doch nahm er die Qual dieser Stunde auf sich — er ging nicht. Fast wollüstig durchkostete er die Schmerzen dieser Enttäuschung.

Allmählich entfernten sich die Gäste; Lutz von Brücken war der letzte, der ging.

„Nun, chèr Baron, wo werden Sie das Weihnachtsfest verleben?" fragte Frau Agathe.

„Ich muß nach Hause fahren, nach Bernried. Meiner Schwester Verlobung soll da offiziell werden." Yvonne horchte auf, davon hatte er ihr ja nichts gesagt. „Heute bekam ich die Nachricht von dem wichtigen Familienereignis."

„Und mit wem, wenn es erlaubt ist, zu fragen?"

„O, bitte sehr! mit der Nachbarschaft" — er blickte dabei zu Yvonne — „mit dem zukünftigen Landrat des Kreises, einem Herrn von Hammerstein."

Unwillkürlich mußte sie seinen Blick erwidern und ein ganz klein wenig lächeln — also hatten sich die beiden miteinander getröstet — für sie lag etwas Komisches darin.

Die durch seine Eifersucht geschärften Augen ließen Lothar auch dies geheime Einverständnis bemerken. Er ertrug es nicht mehr. Fast unhöflich knapp verneigte er sich vor dem jungen Offizier.

„Verzeihen Sie, Herr Baron, ich muß mich jetzt verabschieden."

„Ah, Pardon, ich habe die Herrschaften aufgehalten. Ich bedaure unendlich — —"

„Nein, nein, Herr Baron! — Lothar, du versprachst uns doch, noch zu bleiben? Du willst nicht? Mademoiselle, sagen Sie doch dem Diener Bescheid, daß Herr von Steinhager fahren will."

„Ich danke! Ich besorge es allein." Lothar ging hinaus; er wollte nicht Zeuge des Abschiedes sein, den Baron Brücken von Yvonne nehmen würde, er wollte nicht die kleine, blasse Mädchenhand, die ihm Heiligtum war, in den unreinen Fingern des andern sehen, er wollte nicht vor dessen lächelndem Siegerblick die dunklen Wimpern sich senken sehen!

Kurz war dann sein Abschied von Mutter und Schwester. Flüchtig reichte er auch Yvonne die Hand — ohne den geringsten Druck — und ließ sie sofort wieder fallen, als ob sie ihn verbrannt hätte. Ohne dem Mädchen einen letzten guten Blick zu gönnen, jagte er davon.

So wenig wie heute hatte Lothar die Füchse noch nie geschont.

Es war, als jagten seine wildstürmenden Gedanken um die Wette mit den Tieren, die er unbarmherzig antrieb.

O, dieses Mädchen! Wie hatte er es geliebt aus der Tiefe seines Herzens, mit jener heißen, innigen, treuen Liebe, wie nur ein gereifter Mann zu lieben vermag.

Und sie hatte ihn glauben lassen, daß sie ihm auch gut sei. Und doch heute dieses schamlose Spiel mit den anderen — weil der eine glatte hübsche Larve trug und jung war!

O, er hätte den Buben züchtigen mögen, der so keck nach dem griff, was ihm gefiel, der nicht danach fragte, ob er einem anderen damit weh tat, ihm das Beste nahm!

Tor, der er war! Warum hatte er nicht gesprochen und sich des geliebten Mädchens versichert?

Und wie sehr hatte er sich nach diesem süßen, blassen Mund gesehnt, ihn einmal zu küssen! Einmal das holde Geschöpf im Arm zu halten!

Aber war es nicht gut, daß es so gekommen? Noch zur rechten Zeit hatte er ihren Unwert erkannt — daß es nur Truggold war, was er für echt gehalten — und doch drängte ihm diese Enttäuschung heiße Tränen ins Auge!

Das würde er nie verwinden! (Forts. folgt.)

Beilage zu den Warmbrunner Nachrichten.

Nr. 202 — Sonntag, den 29. August 1926 — 45. Jahrgang

Die Sünde des Vorübergehens.

Luc. 10, 31: Und da er ihn sah, ging er vorüber.

Vom barmherzigen Samariter handelt das Evangelium der Woche. Es ist immer bezeichnend: wenn ich im Religionsunterricht frage „Wer hat in diesem Gleichnis zuerst gesündigt?“ dann bekomme ich fast immer die Antwort: „der Priester.“ An die Räuber denken die Kinder fast nie. Ihr gesunder Sinn empfindet die Art des Priesters und des Leviten, die erbarmungslos vorübergehen, ohne zu helfen, als besonders abscheulich. Wir Erwachsene haben dieses gesunde Empfinden nicht mehr so. Über solche Taten, wie die der Räuber, können wir uns gar nicht genug entrüsten; aber wenn unsere Bekannten oder wir selbst uns so verhalten wie der Priester und der Levit, dabei findet man kaum etwas. Wie oft kann man hören: Ich habe niemand etwas weggenommen, ich habe nichts Unrechtes getan. Und damit, glaubt man, ist alles in bester Ordnung. Wir sollten uns statt dessen lieber besinnen, wie oft wir das Rechte, das Notwendige nicht getan haben. Frage dich heute einmal, mein Leser, ob es nicht auch von dir so manches Mal hat heißen müssen: „da er ihn sah, ging er vorüber“. Wie hart und erbarmungslos gehen selbst sonst ordentliche Leute an der Angst und Not anderer vorbei! „Das kann mir keiner verdenken — es tut mir ja leid, aber . . .“ aber: du gehst vorüber! Und damit handelst du vor Gott genau so schlecht wie ein Dieb oder ein Räuber oder ein Mörder, denn dein Sinn ist derselbe wie ihrer. Nicht? So paß auf: Warum überfallen die Räuber? Weil sie nur an sich denken und darüber Gott und den Mitmenschen vergessen. Warum hilft man nicht? Weil man nur an sich denkt und Gottes Gebot und der anderen Not darüber vergißt. Es geschieht viel weniger Sünde durch das Schlechte, das getan, als durch das Gute, das nicht getan wird. Du — geh' nicht vorüber!

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Und wieder wird man dies erleben,
Und wieder wird sich dies ergeben,
Und wieder sind wir jetzt so weit —
Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit!

In Genf versammeln sich die Männer
Als Zähler teils und teils als Renner,
Und es erscheint wie einst im Lenz
Die sehr berühmte Konferenz.

Man hat vom Schießen mancher Böcke
Schon jetzt etwelche Vorgeschmäcke,
Am Horizonte zeigt sich schon
Die gute Studienkommission.

Man fragt sich: Hat sich was gewandelt?
Es wird um manchen Sitz gehandelt,
Und Primo referieret prompt,
Was fern im Süd den Spaniern frommt.

Man möcht' am Ruhm des Rats sich laben
Und auch das Tanger möcht' man haben,
Man denkt: Hier mach' ich meinen Schnitt —
Wenn nicht, so mach' ich nicht mehr mit!

Doch die noch jüngst so voller Verve,
Die Belgier, bleiben in Reserve
Und meinen: Noch ist's viel zu früh
Für Eupen und für Malmedy!

So sitzt man denn mang diesen Stühlen
Mit sehr gemischten Lustgefühlen
Und gähnet: Wär' das bloß schon aus!
Wann fährt der nächste Zug nach Haus?

Wir aber, nämlich wir vom Reiche,
Wir stehen fest wie deutsche Eiche
Und seh'n uns die Geschichte an
Und wissen, daß uns „keener kann!“

Hermann Löns.

Zur Wiederkehr seines Geburtstages am 29. August.

Am 26. September 1914 ist Hermann Löns, der Dichter, Jäger und Wanderer, bei Reims gefallen. „Nun haben sie mich auch angebleit!“ — das sollen seine letzten Worte gewesen sein, die Worte des echten Jägersmannes. Es war aufrichtige Trauer in Deutschland, als in den ersten Tagen des Oktobers die Nachricht von diesem Tode durchsickerte, denn die Löns-Gemeinde war groß und ist seither noch viel größer geworden. Jugend und Alter ergötzen sich in gleicher Weise an den Naturschilderungen und an den köstlichen Tiergeschichten, an den Jagdschilderungen und Plaudereien, an den Gedichten und Romanen des Unvergeßlichen.

An diesem 29. August hätte Löns seinen 60. Geburtstag feiern können. Als ältestes von vierzehn Kindern eines Oberlehrerpaares, das aus Westfalen nach dem Osten Deutschlands gekommen war, wurde er am 29. August 1866 zu Kulm in Westpreußen geboren. Löns hat seine Studien nie vollendet: zwischen Philosophie, Medizin und Mathematik hin und her schwankend, gab er schließlich alles auf und wurde Redakteur; Kaiserslautern, Gera, Bückeburg, Hannover sind die Stationen seiner journalistischen Laufbahn. Als Freiwilliger zog er am 3. September 1914 gen Westen und drei Wochen später schon war er ein stiller Mann.

Ein stattliches Lebenswerk ist es, das der Dichter und Schriftsteller Löns hinterlassen hat. Auf dem Wietzer Berg bei Müden, einer der schönsten Heidegegenden, wurde im September 1921 dem Dichter ein Denkmal gesetzt, das aus einem viereckigen konischen Würfel aus Feldsteinen, den ein gewaltiger Findling krönt, besteht

Dietrich von Bern.

Theoderichs des Großen Todestag vor 1400 Jahren.

Durch das ganze Mittelalter zieht sich ein Sagenkreis, dessen Mittelpunkt Dietrich von Bern ist. Dieser sagenhafte Dietrich von Bern — womit nicht die schweizerische Bundeshauptstadt Bern, sondern die Stadt Verona gemeint ist — ist der historische Ostgotenkönig Theoderich (got. Thiudareiks, d. i. Volksfürst) der Große, dessen Todestag sich am 30. August zum 1400. mal jährt. Die vielen Kriege und Siege Theoderichs, der 451 geboren wurde und seine großen Erfolge in Friedenszeiten — Ackerbau, Handel und Gewerbe wie Kunst und Wissenschaft zeigten unter seiner Regierungszeit eine neue Blüte — sollen hier nicht einzeln aufgezählt werden. In Ravenna, dem „Raben“ der Sage, wurde er in einem noch erhaltenen großartigen Mausoleum beigesetzt. In der Sage gilt als sein Geburtsort Meran. Die Sage nahm, die geschichtlichen Verhältnisse umkehrend, an, daß Dietrich, wie Theoderich hier heißt, aus seinem Erbland Italien vertrieben wurde, mit seinen Mannen, namentlich dem alten Hildebrand, bei Etzel gastliche Aufnahme fand und sich mit des Hunnenkönigs Hilfe nach vielen Jahren wieder in Besitz seines Reiches setzte. Die geschichtliche Belagerung Ravennas durch Theoderich lebt in der „Rabenschlacht“ fort.

Im Nibelungenlied erscheint Dietrich als Verbannter an Etzels Hofe; nur ihm gelingt es, des grimmen Hagen Herr zu werden. Dietrich ist zugleich der weichherzigste, friedfertigste und der stärkste, gewaltigste aller deutschen Sagenhelden; im „Rosengarten“ besiegt er sogar den Franken Siegfried. Um das Jahr 1000 schon sangen die niederdeutschen Bauern von ihm. Unter den mittelhochdeutschen Gedichten, die ihn feiern, seien noch genannt: „Ecken Ausfahrt“, „Sigenot“ und „Laurin“.

Ein falscher Friedrich v. Krupp.

Raffinierte Hochstapelei in Amerika.

In Albuquerque (Neu-Mexiko) wurde ein Mann verhaftet, der behauptete, Friedrich E. von Krupp zu heißen, der 21 jährige Sohn des derzeitigen Familienoberhauptes der bekannten deutschen Familie von Krupp zu sein, und der unter diesem Namen eine ausgedehnte Reise durch die Vereinigten Staaten unternommen hatte. Er besuchte u. a. Henry Ford in Detroit, verkehrte in dessen Haus, bekam von Ford ein Automobil geschenkt, nahm als Ehrengast an der Vorführung des neuen Ford-Kleinflugzeuges teil und fand in gleicher Weise auch bei anderen Großindustriellen in Detroit gastliche Aufnahme. „Friedrich von Krupp“ gab sogar in Denver (Detroit) den Pressevertretern ein Interview und erklärte, „Krupp baue keine Kanonen mehr“. Mit dem von Ford erhaltenen Auto bereiste der junge Mann das Land und besuchte u. a. sogar auch Edison. In Denver und anderen Orten gab er Schecks über 100 Dollar aus, die jedoch, da deckungslos, zurückkamen. Eine der so geschädigten Firmen erstattete Anzeige, worauf „Herr von Krupp“ in Neu-Mexiko verhaftet wurde. Bei seiner Verhaftung erklärte er erneut, Angehöriger der deutschen Familie Krupp zu sein. Sein Vater habe ihm erst kürzlich geschrieben, daß er nur noch 25 Dollar in der Woche Zuschuß erhalten werde, bis er nach dem Wunsche des Vaters in die Militärakademie in Leipzig eingetreten sei. In Begleitung des Hochstaplers befand sich ein anderer junger Mann, der als Privatsekretär ausgegeben wurde.

Die Staaten Delaware und Pennsylvania verlangen die Auslieferung des falschen Krupp zur gerichtlichen Bestrafung, da er dort gleichfalls Betrügereien verübt hat. Ein Student der Yale-Universität hat den Schwindler identifiziert als einen Studenten, der unter dem Namen George Adorgan an der Yale-Universität immatrikuliert zu werden wünschte. Der Begleiter des Schwindlers hat angeblich bestätigt, daß er die Bekanntschaft des falschen Krupp unter dem Name[illegible] Adorgan gemacht habe, der dann später seinen Nam[illegible]wechselt habe.

Die Auswanderungsfrage.

Einer unserer Mitarbeiter wurde in diesen Tagen von dem argentinischen Generalkonsul in Berlin, Herrn Oberstleutnant Justo E. Diana, empfangen und gibt nachstehend die Eindrücke wieder, die er bei dieser Unterredung gewann.

Vor einigen Tagen besuchte ich den argentinischen Generalkonsul in Berlin und hatte Gelegenheit, mich mit ihm über Argentinien als Einwanderungsland zu unterhalten.

„Herr Konsul! Sie wissen, daß wohl eines der heikelsten, aber auch der brennendsten Probleme der Gegenwart das Ein- bzw. das Auswanderungsproblem in den europäischen Ländern, speziell aber in Deutschland ist. Wenn es auch das Ziel jeder deutschen Regierung ist und sein muß, durch den Völkerbund wieder die Verfügungsgewalt über koloniale Gebiete zu erlangen und damit zu verhindern, daß zahlreiche Söhne unseres Vaterlandes in einem fremden Land ohne Nutzen für die Heimat zu Pionieren der Kultur und Zivilisation werden und in einem fremden Volke aufgehen, so wird sich auf absehbare Zeit doch dieses Übel nicht so rasch und befriedigend abstellen lassen. Das Auswanderungsproblem ist da und wird nach weiter dableiben. Neben unseren Bemühungen zur Erlangung kolonialen Besitzes kann es darum vorläufig keine bessere Arbeit geben, als die große Zahl der zur Auswanderung Gezwungenen richtig zu beraten. Gute Meinung besteht gegenüber Argentinien und seiner Bevölkerung.“

„Das ist richtig. Die Republik Argentinien bietet die größten Möglichkeiten zur Einwanderung aus Europa und ist für das deutsche Auswanderungsproblem von besonderem Interesse. Schon in der argentinischen Staatsverfassung, welche nach dem Vorbild der nordamerikanischen errichtet worden ist, wird es zum Ziel der argentinischen Politik gemacht, die Einwanderung von arbeitskräftigen Ausländern aus den alten europäischen Kulturländern zu fördern.“

„Hat sich diese Einstellung in der Einwanderungsfrage für Argentinien bewährt?“

„Der Verfolgung dieses Zieles ist es zu danken, daß die Argentinische Republik auf die hohe Kulturstufe, auf der sie heute steht, gelangen konnte. Aus wohl allen Teilen des alten Erdteils strebten die Söhne der Kulturvölker dem unerschlossenen Reiche jenseits der Meere zu. Sie vermischten ihr Blut, ihre Arbeitskraft und ihre Tugenden miteinander, um gemeinsam mit den Eingeborenen dem freigebigen Boden die Überfülle seiner Schätze zu entlocken. Hierin liegt das Geheimnis unseres so schnell erreichten Aufstiegs.“

„Wird der Strom der Auswanderer aus dem alten Europa nach Berufsarten und Fähigkeiten systematisch über das Land verteilt oder bleiben sich die Einwanderer selbst überlassen?“

„Früher war es natürlich nicht möglich, die Einwanderermassen zu organisieren und auf die verschiedenen Gebiete der Republik angemessen zu verteilen. Sie waren sich selbst überlassen und suchten sich nach eigener Wahl, so gut es ging, je nach ihren Neigungen und Berufsarten, die für sie geeigneten Gegenden aus. Das war den einzelnen im gänzlich fremden Lande natürlich nicht immer leicht. Viele sind dadurch untergegangen oder haben ihre Kräfte lange Zeit nutzlos verschwendet. Jetzt beschäftigen sich die Behörden damit, ausgedehnte Ländereien zur Bewirtschaftung abzugeben.“

„Welche Aussichten hat der Einwanderer in den argentinischen Städten?“

„Für den Durchschnittseinwanderer sind die Aufstiegsmöglichkeiten in den Städten bei weitem nicht so gut wie auf dem flachen Lande. Es soll auch darum gegenwärtig vermieden werden, daß der Einwanderer sich in den großen Städten niederläßt, wo das Land teurer ist und die Aussicht, das von allen erstrebte Ziel, einst selbst Eigentümer zu werden, erheblich schwieriger zu erreichen ist.“

„Werden den doch häufig sehr wenig bemittelten Einwanderern Geldmittel zur Ansiedlung zur Verfügung gestellt?“

„Die Regierung kommt den arbeitsfreudigen Einwanderern weitgehend entgegen. Der Reichstag hat einen Gesetzentwurf der Regierung angenommen, auf Grund dessen das „Poder Ejecutivo“ ermächtigt wird, 50 Prozent des bisher noch unkultivierten, zum Ackerbau sich eignenden Landes in der gesamten Republik in Höhe seines Wertes aufzukaufen. Dieses von der Regierung erworbene Land wird an Kolonisten oder Einwanderer auf Ansuchen verkauft oder verpachtet. Der Verkauf wird in der Weise gehandhabt, daß man schon mit einer kleinen Summe Geldes unter Zusicherung späterer Abzahlungserleichterungen die zum Anbau benötigten Hektare Land erwerben kann.“

„Wie sind die klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse des Landes für den deutschen Einwanderer?“

„Herr Oberregierungsrat Dr. E. Rösler vom Nationalhygieneamt in Berlin schrieb bezüglich der Entwicklung der volksgesundheitlichen Verhältnisse in der Republik Argentinien im August 1924 in der Zeitschrift „Revista mensual de Medicina“ etwa wie folgt: „Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte hat kein Land der Welt einen so außergewöhnlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen gehabt wie die Argentinische Republik. An einem so überraschenden statistischen Phänomen müssen zahlreiche, ausnahmweise günstige Faktoren mitgewirkt haben. . . . Argentinien ist das Land der Jugend und der Zukunft; denn fast die Hälfte seiner Bevölkerung gehört dem jugendlichen Alter an. Reichlich ein Drittel entspricht der Altersstufe von 20 bis 40 Jahren, unzweifelhaft der für die Fortpflanzung und für die Hervorbringung wirtschaftlicher und kultureller Leistungen wichtigstem Lebensperiode. Argentinien hat also nur an seine Jugend zu denken. Die aufgestellten Statistiken zeigen, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in Argentinien recht gute sind.“

„Sind für die Art und Weise der Ansiedlung besondere Bestimmungen erlassen?“

„Allerdings. Es muß beispielsweise eine erworbene Siedlungsfläche innerhalb eines Jahres umzäunt und das Wohnhaus mit den zugehörigen Nebenbauten errichtet worden sein. Viehzucht- und Ackerbaukolonien müssen binnen zwei Jahren betriebsfähig angelegt worden sein. Ich möchte schließlich nicht verfehlen, der herzlichen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß meine Ihnen gemachten Ausführungen über die gegenwärtigen Einwanderungsverhältnisse in dem deutschfreundlichen Argentinien für alle diejenigen Ihrer Leserschaft von Nutzen sein mögen, die sich mit Auswanderungsplänen tragen.“

Dipl. rer. oec. H. R. Fritzsche.

Vermischtes.

= **Ein neuer Prophet in Sicht.** In London weilt seit einiger Zeit Jeremias II. Es ist dies ein neuer Prophet, der aus Amerika nach Europa gekommen ist, um hier Jünger zu werben. Wie er wirklich heißt, weiß man nicht — Jeremias II nennt er sich selbst. Da er auch uns in Deutschland demnächst beehren will, werden wir sehen können, was an ihm ist. Jeremias II. ist ein immerhin merkwürdiger Prophet, ein Prophet sozusagen nur von Sonnabend bis Montag, also ein Wochenendprophet. Er ist hochmodern gekleidet, lebt in einem der kostspieligsten Londoner Hotels und nährt sich nicht, wie das von vielen der früheren Propheten berichtet wird, von Brotrinde, Wasser und Heuschrecken, sondern von Austern und Beefsteak. Sonnabend nachmittag aber geht er in sich: er wird Asket und lädt zu seinen Bußübungen Herren und Damen der Gesellschaft ein. Sonntag um 4 Uhr früh muß alles aus den Betten und dann werden im Chor Psalmen gesungen. Darauf hält Jeremias II. eine furchtbare Bußpredigt und dieser folgt die „Meditation“, die darin besteht, daß man nicht denken darf, sondern ins Leere blicken und jede Geistestätigkeit ausschalten muß, bis die Inspiration kommt. Ist diese Inspiration da, so beichtet jedermann laut seine Sünden. Am Montag kann man sich dann wieder voll und ganz den Freuden des Lebens widmen.

= **Eine neue Kriegsmedaille in Frankreich.** Das Pariser Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, das für die ehemaligen Kriegsgefangenen, denen es gelungen ist, aus Gefangenenlagern zu entfliehen, eine besondere Medaille vorsieht.

= **Eine rekonstruierte Schlacht.** Der kleine, seit tausend Jahren am Nordabhang des Harzes gelegene Flecken Lutter am Barenberge gedenkt am 27. August der 300jährigen Wiederkehr des Tages jener Schlacht, die dort zwischen Tilly und Christian IV. von Dänemark stattfand. Einige Sonderzüge sind für die Feier am Sonntag eingelegt, da 15 000 Gäste angemeldet sind. Die niedersächsischen Vaterländischen Verbände planen, hierfür die ganze Heeresaufstellung des Schlachttages von 1626 zu rekonstruieren, wobei man den Forschungen des Archivdirektors Dr. Voges (Wolfenbüttel) folgt. Ein historischer Umzug mit eigens hierzu angefertigten Uniformen der alten Glaubensheere beschließt die Veranstaltung.

Im blauen Äther

Flugsport-Sondernummer der Beilage Turnen und Sport

Der Flugsport und seine Entwicklung.

„Es wird seinen Flug nehmen der große Vogel
Von dem Hügel herab und das Universum
Füllen mit seinem Flug, und ewige Glorie
Wird sein in dem Nest, da er geboren ist!"

Wer diese Worte sprach? Leonardo da Vinci, der Maler, Bildhauer, Dichter und — Vorkämpfer des Flugsportes! Die Chronik berichtet darüber, daß der geniale Leonardo da Vinci einige Skizzen hinterlassen hat, die sich mit dem Menschenflug befassen. Allerdings schwebt Leonardo da Vinci noch der Vogelflug vor, von dem die Sage berichtet, daß Ikaros der erste war, der die Götter versuchte, indem er mit aus Federn und Wachs gefertigten Flügeln mit seinem Vater aus dem Labyrinth zu Kreta zu entfliehen versuchte. Dramatisch sein Untergang! Als er merkt, daß ihn die Flügel tragen, will er immer höher! Da treffen die glühenden Sonnenstrahlen das Wachs, es löst sich auf und Ikaros stürzt mit seinem Vater Daidalos ins „Ikarische" Meer!

Jacques und Joseph Montgolfier waren die ersten, denen es gelang, einen Ballon in die Luft steigen zu lassen. Der „Ballon" war zuerst weiter nichts — als eine Hülle von Papier, unter deren Öffnung man Feuer abbrannte. Er stieg am 5. Juni 1783 auf, erreichte eine Höhe von etwa 300 Metern und flog vier Kilometer weit.

Kaum hatte der Mensch erreicht, sich mittels des Luftballons in die Lüfte erheben zu können, da erwachte in ihm auch schon der Wunsch, den Ballon in der Luft nach eigenem Willen steuern zu können. Inzwischen hatte Professor Charles die „Charlière" erbaut. Dieser Ballon unterschied sich von der Montgolfière dadurch, daß er Gasfüllung bekam. Er war also nicht mehr der Gefahr einer Entzündung der Hülle ausgesetzt. Sicherlich ein großer Fortschritt! Denn noch heute beruht das Prinzip der sogenannten Freiballons auf der Konstruktion der Charlière.

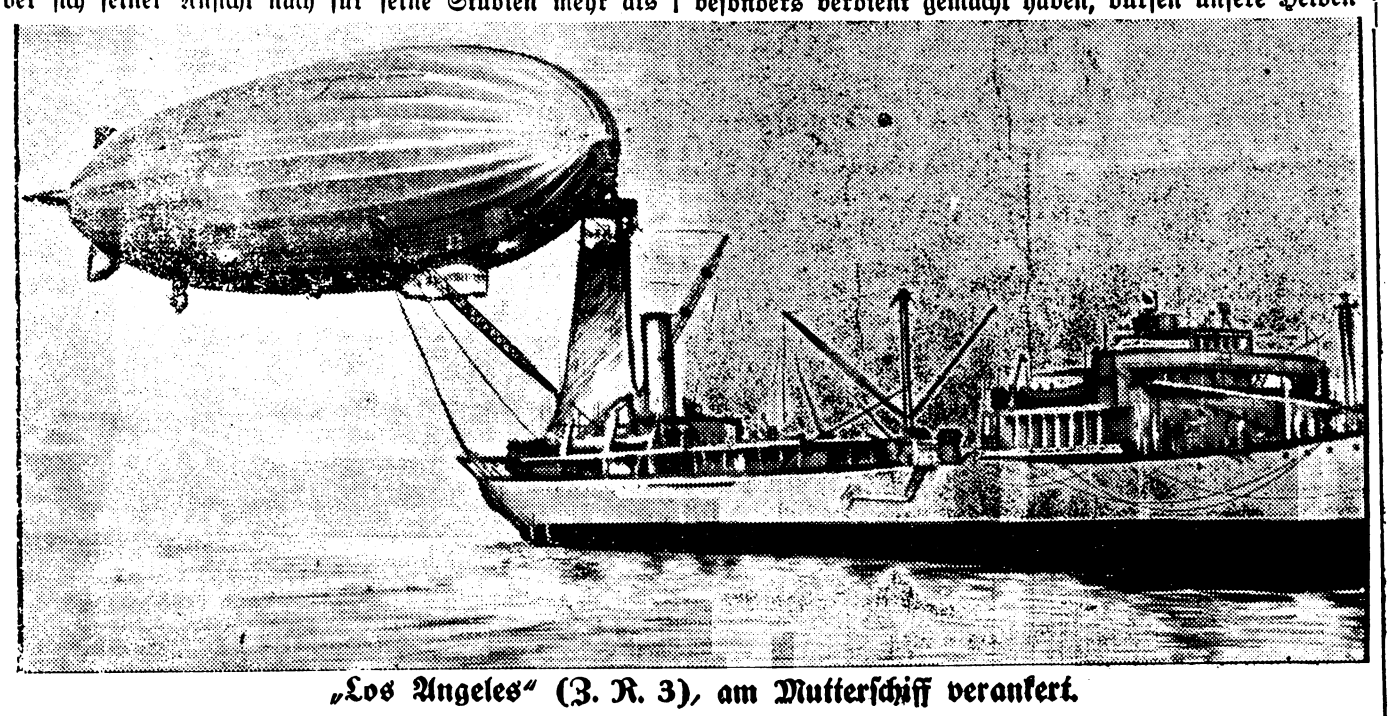
Im Jahre 1890 trat der Ingenieur Otto von Lilienthal zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Schon als 13jähriger Junge hatte er sich zusammen mit seinem Bruder Gustav dem Flugproblem gewidmet, mit besonderem Interesse verfolgte er den Flug der Störche, der sich seiner Ansicht nach für seine Studien mehr als alle anderen Vogelflugarten eignete. In den Rhinower und Stöllener Bergen fanden seine ersten Flugversuche statt, bei denen er leider durch unsere damals im Aufblühen begriffene Motorenindustrie nicht genug unterstützt wurde, sonst wäre damals vielleicht schon das Flugzeug mit Motorantrieb geboren worden. Tragisch war sein Ende. Am 9. August 1896 stürzte er in den Rhinower Bergen tödlich ab. Dadurch verlor Deutschland seinen besten Pionier der Gleitflugzeugtechnik.

Nach Lilienthals Tode trat in Deutschland eine völlige Lähmung der Luftfahrerei ein. Man bezweifelte die Richtigkeit seiner Konstruktionen und glaubte, daß durch seinen Absturz alle Pläne, die Luft zu erobern, illusorisch geworden seien. Das machten sich dann die amerikanischen Gebrüder Wright zunutze. Auf den Vorarbeiten Lilienthals aufbauend, seine Apparate wurden von ihnen aufgekauft, machten sich dann die Wrights daran, das Flugzeug so ziemlich zu dem zu machen, was es heute für uns bedeutet. Förderlich war ihnen ganz besonders die Motorenindustrie, ein Faktor, der Lilienthal zu seiner Zeit leider versagt geblieben war. Die Automobilindustrie zeigte gerade in den Jahren kurz nach der Jahrhundertwende einen derartigen Aufschwung, daß die Fliegerei auf jeden Fall auch kolossal davon profitieren mußte. Im Jahre 1903 gelang dann den beiden Amerikanern in Kitty-Hawk (Nordkarolina) der erste motorische Flug mit einem Doppeldecker. Das erregte natürlich Aufsehen in der ganzen Welt. Und überall stürzten sich jetzt die Erfinder auf das plötzlich so ungeheuer wichtige Gebiet. Besonders die Franzosen erwarben sich in dieser Zeit ungeheuere Verdienste um die Fliegerei. Zu erwähnen sind hierbei Ferber, Santos-Dumont, der früher schon mit dem Luftballon experimentiert hatte, Blériot, der als erster den Kanalflug erfolgreich beendete, Latham und Farman. In Deutschland waren es Grade und Hirth, die heute beide gute Motorräder fabrizieren. Ihren Abschluß fand die Flugzeugbaukunst gewissermaßen am 10. Oktober 1910, wo als erstes deutsches Motorenflugzeug die sogenannte Rumplertaube in Johannisthal aufstieg. Sie war mit einem 60 PS-Pferdestärken-Aolusmotor ausgerüstet. Ihre Entstehungsweise ist so interessant, daß sie dem Leser nicht vorenthalten werden darf. Dr. Rumpler baute das Flugzeug keineswegs nach dem Vorbild der Taube, wie man seinem Namen zufolge annehmen könnte, sondern nach Angaben des Hamburger Professors Ahlborn, der auf Java den Flugsamen einer Palmenart entdeckt hatte, der vermittelst seiner Flügel weite Strecken im Fluge zurücklegte.

Seit 1898 arbeitete Graf Zeppelin unermüdlich an der Konstruktion eines Luftschiffes, das er allen Schwierigkeiten zum Trotz mit einer bewunderungswürdigen Zähigkeit schließlich doch zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht hat. Bekannt und in aller Erinnerung dürften die vielen Fehlschläge sein, denen Zeppelin ausgesetzt war. Bekannt die vielen Unglücke, erwähnt sei nur das von Echterdingen, mit denen seine Feinde Propaganda gegen ihn machten. Nichts konnte ihn daran hindern, seinen Weg weiterzugehen. Das Modell des Zeppelinluftschiffes war oder ist heute noch im Prinzip das Vorbild aller auf der Welt befindlichen Luftschiffe und wir können gar nicht stolz genug darauf sein, daß der Erbauer eben gerade ein Deutscher gewesen ist. Erinnert sei an die glänzende Leistung Dr. Eckeners, der den letzten Zeppelin „Z. R. III" in einer an Todesverachtung grenzenden Fahrt ohne Zwischenlandung von Deutschland nach Amerika brachte!

Weitere andere Systeme folgten, Schütte-Lanz, Groß, Veeh, Parseval, Clouth (das kleinste damals existierende Luftschiff), Siemens-Schuckert usw. Aber keines der neuen Systeme konnte die großen Erfolge des Zeppelins erreichen, der speziell im Weltkriege gewaltige Erfolge zu verzeichnen hatte.

Von den Leuten, die sich um unsere Fliegerei ganz besonders verdient gemacht haben, dürfen unsere Helden der Luft im Weltkriege nicht vergessen werden, Bölcke, Richthofen, Immelmann und andere. Gerade diese waren es, die durch fortwährende Verbesserungen viel dazu beigetragen haben, die deutsche Fliegerei auf den heutigen Gipfel zu bringen. Wenn wir auch heute noch durch die Nachwehen eines verlorengegangenen Krieges den anderen Nationen gegenüber arg gehandikapt sind, so wollen wir nicht vergessen, daß wir trotzalledem in dieser schwierigen Zeit ein Luftverkehrsnetz geschaffen haben, um das uns fast alle anderen Nationen beneiden. Wie die deutsche Fliegerei speziell in der Zeit nach dem Fallenlassen der Einschränkungsbestimmungen aufblüht, wird am besten durch den kolossalen Ausbau unseres Flugzeugverkehrsnetzes bewiesen, das erst vor kurzem französische Zeitungen zu lautem Lamento veranlaßte. Schreiten wir weiter auf dem begangenen Wege, dann werden wir bald sagen können: Deutschland in der Luft voran! Denn, haben wir schon in so kurzer Zeit, nämlich seit der Aufhebung der Einschränkungsbestimmungen, solche großen Erfolge zu verzeichnen, so können wir sicher sein, daß, wenn Deutschland auch wirtschaftlich wieder erstarkt ist, es auf diesem Gebiet noch viel mehr erreichen kann, als es bisher zu leisten imstande gewesen ist.



„Los Angeles" (Z. R. 3), am Mutterschiff verankert.

Luftsportliche Höchstleistungen.

Wie jeder andere Sport, so verzeichnet auch der Luftsport Rekordleistungen. Von diesen seien hier die wichtigsten angeführt. Die Rekordliste im Luftsport ist recht umfangreich, da es viele einzelne Klassen gibt, so Schnelligkeitsrekorde über verschiedene Strecken und mit verschiedenen Belastungen. Hinzu tritt die Unterscheidung von Land- und Wasserflugzeugen. Diese verschiedenen Rekorde haben nur ausgesprochen technischen Wert.

Flugplatz auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin.

Den Höhenrekord hält offiziell der amerikanische Leutnant Mac Ready, im Vorjahr mit einer Höhe von 12 450 Meter aufgestellt. Dieser Rekord soll aber dieser Tage von dem Franzosen Callicho auf 12 800 Meter gebracht worden sein, und zwar auf einem Blériot-Eindecker mit einem 400-Pferdestärken-Lorraine-Dietrich-Motor. Die endgültige Nachprüfung der Leistung steht aber noch aus.

Die längste Strecke ohne Zwischenlandung erreichte vor wenigen Monaten der Franzose Kapitän Girier mit rund 4700 Kilometer.

Daneben besteht noch ein Rekord für die längste Zeitdauer ohne Zwischenlandung. Die Franzosen Drouhin und Landry blieben im Vorjahr auf ihrem Farman-Flugzeug mit 450-Pferdestärken-Farman-Motor 45 Stunden 11 Minuten und 59 Sekunden in der Luft.

Den Schnelligkeitsrekord hält gleichfalls ein Franzose, Bonnet, der 1924 auf Ferbois-Apparat mit 500-Pferdestärken-Hispana-Suiza-Motoren auf kurze Strecke einen Stundendurchschnitt von 448,171 Kilometer zustande brachte.

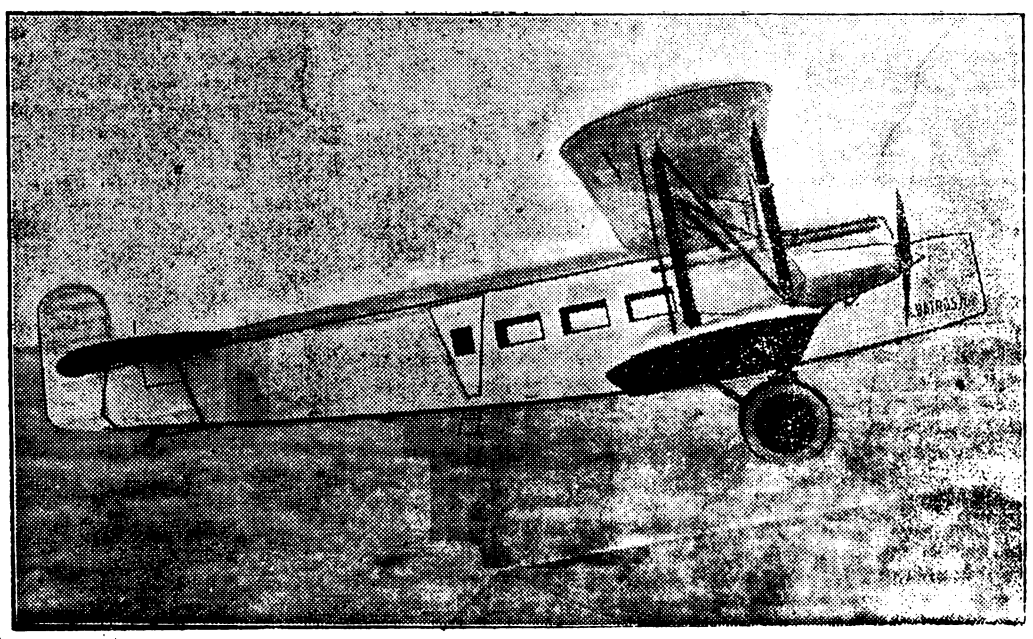
Zahlreiche Schnelligkeitsrekorde im Steigen werden auch geführt. Wir nennen hier die beiden Leistungen des Franzosen Dore auf seinem Deuroitine-Flugzeug, der 6000 Meter Höhe in 15 : 30 Minuten und 7000 Meter in 22 : 30 Minuten erklomm.

Von den Rekorden für Wasserflugzeuge seien genannt: Höhe: 8930 Meter Sadi Lecointe-Frankreich, aufgestellt 1924. 1925 Schnelligkeit: 395,439 Stundenkilometer Leutnant Doolittle-Amerika aufgestellt. Dauer ohne Zwischenlandung: 28 : 36 : 27 Stunden, aufgestellt 1924 in Amerika.

Neuerdings kommen die Segelflugweltrekorde hinzu. Auch hier seien nur die bedeutendsten angeführt. Man bemerkt mit Freuden, daß hier die Deutschen sehr erfolgreich sind.

Die längste Strecke (Luftlinie) erzielte erst kürzlich der Mannheimer Segelflieger Kegel mit 55,2 Kilometer. Den Dauerrekord hält der Ostpreuße Schulz mit 12 : 06 : 00 Stunden. Auch den Dauerrekord mit einem Passagier hält Schulz mit 9 : 21 : 53 Stunden.

Vergleichshalber sei hier der Höhenweltrekord für Freiballons aufgeführt. Der deutsche Prof. Dr. Süring erreichte 1901 mit dem Ballon „Preußen" auf einem wissenschaftlichen Flug Berlin—Kottbus offiziell 10 800 Meter.



Flugzeug „Albatros" mit Schlafkabine.

Für Jeden etwas.

Mein erster Löwe.

Von einem alten Afrikaner.

Während meiner Afrikazeit im Sudan zeigten sich nicht weit von meiner Faktorei sehr häufig Rudel von Löwen, deren nächtliches Gebrüll, bald in nächster Nähe, bald entfernter, ich regelmäßig mit Eintritt der Dunkelheit zu hören bekam. Glücklicherweise befand ich mich in einer sehr wildreichen Gegend, so daß die Bestien bisher weder Menschen noch Vieh gerissen hatten, da ihnen ja genug Wild zur Verfügung stand. Doch eines Nachts änderte sich aus unbekannten Gründen das Bild. Am nächsten Morgen große Unruhe unter den Schwarzen. Ein Löwe hatte einem Manne die letzte Kuh aus dem Stalle geholt und ein anderer wußte zu berichten, daß mehrere Löwen seinen Viehkral näher besichtigt hätten. An den zurückgelassenen Spuren stellten wir fest, daß mehrere ausgewachsene Tiere den nächtlichen Besuch abgestattet hatten. Natürlich wandte sich alles an den Weißen. Da ich keine Fallen zur Verfügung hatte, so blieb mir nur mein Karabiner übrig, um dem Unwesen entgegenzutreten.

In der nächsten Nacht stellte ich mich nun in der Nähe des Stalles, aus dem die Kuh geraubt worden war, auf. Mein Vorhaben war indessen nicht von Erfolg begleitet und mißmutig machte ich mich auf den Heimweg. Unterwegs kam mir schon ein Schwarzer entgegen, der mir heulend berichtete, daß die Löwen heute Nacht bei ihm mehrere Stück Rindvieh getötet und einen großen Ochsen mitgenommen hätten. Auch mein zweiter Versuch, nun dort an die Löwen heranzukommen, mißlang und so mußte ich es auf andere Weise versuchen. Ich ließ am nächsten Tage ein dem Dorfe naheliegendes Stück Busch genau absuchen und abtreiben. Außer einigen Antilopen bekamen wir aber nichts Lebendes zu Gesicht. Die nächsten Nächte blieb es nun ruhig und wir hofften, daß sich die Räuber verzogen hätten.

Doch eines Morgens kommt ein Dorfbewohner wehklagend zu mir und erzählt, daß zwei Löwen zwei seiner Söhne und mehrere Kühe geschlagen hätten. Die Jungens seien schrecklich zugerichtet, einer bereits tot. Mit entsicherter Büchse folgte ich der Fährte. Bis zum Sonnenuntergang war alles erfolglos. Nach einigen Tagen waren Raubtierfallen zur Stelle. Es war höchste Zeit, denn die Löwen hatten Blut geleckt und zwei weitere Neger waren ihnen zum Opfer gefallen. Auf einem schmalen, dicht am Waldrand liegenden Pfad, der zur Tränke führte, stellte ich die Fallen auf. Der erste Erfolg des Fallenstellens war, daß sich ein neugieriger Schwarzer darin fing. In der zweiten Nacht hatte ich mehr Glück. Endlich war ein Löwe in die Falle gegangen. In kürzester Zeit war das ganze Dorf auf den Beinen. Schnell ging ich zur Fangstelle. Der Löwe, ein starker Bursche, hatte sich mit der Falle, die an einer Kette verankert war, in den Busch verzogen. Aber bald stand ich ihm auf drei Schritt gegenüber. Sofort ging ich in Anschlag und ließ fliegen. In diesem Moment sprang der Löwe zur Seite, so daß er, obgleich getroffen, nur stark verwundet wurde. Ein gräßliches Gebrüll ausstoßend, zerrte und riß er an der Falle, ohne jedoch irgendwelchen Erfolg zu haben. Auch zwei weitere Schüsse aufs Blatt vermochten ihn nicht umzulegen, erst ein vierter Schuß, der hinter dem Ohr einschlug, brachte ihn zur Strecke. Es war ein alter, starker, männlicher Löwe von außerordentlicher Größe und Länge, leider ohne Mähne. Ein unbeschreiblicher Jubel brach los und alle gebärdeten sich wie wahnsinnig. Der Löwe, der nur noch mit einer Tatze in der Falle festsaß, wurde nun befreit und im Triumph durchs Dorf getragen.

Dies war einer meiner ersten Löwen, die ich erlegte. Später kam ich öfter in für mich erfolgreiche Berührung mit ihnen. C. W. S.

Zuviel Ministerpräsidenten.

Mit dem Sultan von Marokko sind in Frankreich recht amüsante Dinge passiert und es sickert jetzt, wo er wieder abgereist ist, einiges davon durch. Als der Sultan von Rabat abfuhr, machte Steeg, der französische Gouverneur von Marokko, ihn einigermaßen mit der europäischen Etikette bekannt, indem er ihm zu Gemüte führte, daß er, wenn er bei der Ankunft in Marseille feierlich begrüßt werden würde, nicht versäumen dürfe, mit einigen liebenswürdigen Dankesworten auch des Ministerpräsidenten Briand zu gedenken. Der Sultan machte das auch in Marseille und später in Paris sehr gut. Als er dann aber auch in Nancy sein Sprüchlein hersagte und den Ministerpräsidenten Briand hochleben ließ, flüsterte ihm sein Kanzler aufgeregt ins Ohr: „Herriot!", denn Eduard Herriot hatte inzwischen sein Eintagsministerium gebildet. Und der gelehrige Sultan verbesserte sich und sagte: „Meinen Dank den Herren Ministerpräsidenten Briand und Herriot!" Als er jedoch, von Nancy zurückgekehrt, gelegentlich eines neuerlichen Empfanges in Paris wieder den Ministerpräsidenten Briand und Herriot seinen Dank kundtat, raunte der Kanzler ihm noch erregter zu: „Poincaré!" Worauf der Sultan hinzufügte: „... und natürlich auch dem Ministerpräsidenten Poincaré!" Nach der Rede aber fuhr er den Kanzler an: „Bei Allah und seinem Propheten — noch mehr Ministerpräsidenten lerne ich nicht auswendig!"

Nah und Fern.

○ **Das Große Los gezogen!** In der Freitagnachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von je 500 000 Mark auf die Nummer 198 796.

○ **Aushebung einer Geheimbrennerei.** Das Zollfahndungsamt hob eine geheime Spritbrennerei in Berlin-Lichtenberg aus. Überraschend drangen Beamte nachts in das Haus ein und beschlagnahmten große Mengen von Branntwein und Brennereigeräten. Der Besitzer der Brennerei, der Greim heißt, wurde verhaftet.

○ **Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung.** Als ein Polizeiwachtmeister aus Leipzig-Lößnig aus dem Nachtdienst heimkehrte, fand er seine Familie durch Gas vergiftet vor. Den Bemühungen der Ärzte gelang es, drei Kinder wieder ins Leben zurückzurufen. Bei der Mutter und dem jüngsten Kinde blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Als Ursache des Unglücks wird Unvorsichtigkeit angenommen.

○ **Opfer der Ostseestürme.** Die Stürme auf der Ostsee haben wieder verschiedene Opfer gefordert. So kenterte im Jasmunder Bodden bei einer Regenbö ein Fischerboot. Die beiden Insassen, der Fischer Nickel und sein 14jähriger Sohn aus Neuhof auf Rügen, sind ertrunken. Zwei Badegäste des Ostseebades Carlshagen, der Ingenieur Georg Sayler und ein Herr Krasemann, beide aus Chemnitz, unternahmen eine Paddelbootfahrt. Sie wollten um den Peenemünder Haken fahren. Beide sind nicht zurückgekehrt und es muß deshalb mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sie ertrunken sind.

○ **Tragischer Tod eines kleinen Kindes.** Auf dem Heimwege aus der Verwahranstalt geriet in Zell an der Mosel ein Kind unter eine Straßenwalze, die ihm ein Bein abfuhr. Damit jedoch nicht genug, wollte es das Unglück, daß das noch am Boden liegende Kind wenige Augenblicke später von einem Kraftwagen überfahren wurde. Es war sofort tot.

⊙ **Radiovorführungen in österreichischen Zügen.** Auf der Eisenbahnstrecke Wien—Graz ist probeweise die zur Einführung gelangende Neuerung von Radiovorträgen im rollenden Eisenbahnzuge vorgeführt worden. Die Versuche hatten ein so gutes Ergebnis, daß vom 1. September ab auf den Strecken Wien—Villach und Wien—Salzburg das reisende Publikum gegen Entrichtung von einem Schilling pro Stunde an dem Unterhaltungsrundfunk teilnehmen kann.

⊙ **Unglück bei einem Autorennen.** In Boulogne sur-Mer ereignete sich kurz nach Beginn eines Autorennens ein schwerer Unfall. Ein englischer Wagen fuhr mit 120 Kilometer Geschwindigkeit in einer Kurve gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Führer war sofort tot. Außerdem wurden ein Zuschauer getötet und mehrere andere Personen, darunter zwei Polizisten, schwer verletzt.

⊙ **Ein weiblicher Einbrecherführer in London.** Wieder einmal hält eine gerissene Einbrecherbande unter einem weiblichen Anführer die Londoner Öffentlichkeit in Erregung. Trotz aller Bemühungen ist es der Polizei nicht gelungen, der Verbrecher, die die unglaublichsten Raubzüge und Überfälle auf dem Kerbholz haben, habhaft zu werden. Die Anführerin wird als besonders hübsch und elegant geschildert und scheint eine fachmännisch ausgebildete Diebin zu sein, denn durch ihre Kniffe konnte sich die Bande immer wieder dem Zugriff der Behörden entziehen.

⊙ **Ein englischer Regierungsbeamter als Einbrecher.** In London wurde ein Regierungsbeamter verhaftet, der die Stunden, in denen man das zweite Frühstück einzunehmen pflegt, dazu benutzte, um in unbewachten Wohnungen wertvolle Kunstgegenstände zu stehlen, da er von einer fanatischen Sammelwut besessen ist. Er gestand, in den letzten Jahren etwa 200 Diebstähle begangen zu haben. Die Polizei fand bei der Haussuchung eine mit den kostbarsten Kunstwerken ausgestattete Wohnung vor.

○ **Sieben Getreideschober verbrannt.** In Mettenheim bei Worms sind auf einem Acker in der nächsten Nähe des Ortes sieben Getreideschober, die mit zum Dreschen bestimmten Getreide angefüllt waren, in Brand geraten. Das gesamte Getreide wurde innerhalb einer kurzen Zeit ein Raub der Flammen und konnte trotz eifriger Bemühungen nicht mehr gerettet werden, so daß der entstandene Schaden recht bedeutend ist. Den Umständen nach zu urteilen, muß Brandstiftung angenommen werden.

⊙ **Ein Schoner mit Mann und Maus untergegangen.** An der Küste von Sable Island wurden Trümmer des neuschottländischen Fischerschoners „Sadie Knickle" gefunden. Dadurch wird das Gerücht vom Untergang dieses Schiffes und seiner 22 Mann starken Besatzung während des Sturmes vom 13. August bestätigt. Man nimmt an, daß über 50 Mann mit den damals verunglückten Schiffen untergegangen sind.

⊙ **Ein Irrsinniger schießt in Chikago auf Passanten.** Ein mit einem Gewehr bewaffneter Irrsinniger schoß in einem Wutanfall auf dem Bahnhof der Illinoisbahn in Chikago auf die Menschenmenge. Er tötete zwei Personen und verletzte drei. Er wurde darauf von einem Kaufmann erschossen.

⊙ **94 Personen ertrunken.** Auf dem Flusse Megna in Britisch-Indien schlug eine Barke, in der sich etwa 100 Inder befanden, um. Sämtliche Passagiere stürzten in den Strom. Es sind nur sechs gerettet worden.

Bunte Tageschronik.

Weimar. Durch ein gewaltiges Schadenfeuer wurden in Merkendorf bei Zeulenroda die drei größten Bauerngehöfte des Ortes mit allen ihren Anwesen und Nebengebäuden eingeäschert. Die großen Erntevorräte wurden vernichtet. Alles landwirtschaftliche Inventar, einige Stück Großvieh und viel Kleinvieh fielen dem Feuer zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Hannover. Der Vater des Oberpräsidenten Noske ist im 89. Lebensjahre gestorben. Der alte Herr lebte, seit Oberpräsident Noske in Hannover ist, in dessen Hause.

Königsberg. Der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, der gegenwärtig in Königsberg weilt, hat am Skagerrakdenkmal einen Kranz niedergelegt.

New Orleans. Durch einen Orkan wurden nach den bisherigen Feststellungen zwei Personen getötet und Schaden an Gebäuden und der Ernte angerichtet, der auf eine Million Dollar geschätzt wird. Es wird befürchtet, daß noch mehr Menschen dem Sturm zum Opfer gefallen sind.

Newyork. In Ost-Louisiana hat ein Riesenorkan ungeheuren Schaden angerichtet. Ganze Ortschaften wurden verwüstet, wobei mehrere Menschen getötet wurden. Ein Expreßzug wurde durch die Gewalt des Sturmes aus den Schienen geworfen. Der angerichtete Schaden beträgt über eine Million Dollar.

Welt und Wissen.

w. **Ein merkwürdiges Naturphänomen.** Das gewaltige Unwetter, das dieser Tage mit Wolkenbrüchen und Wirbelstürmen England und besonders seine Küsten heimsuchte hat ein merkwürdiges Naturphänomen gezeitigt. Bevor der Sturm Herne Bay erreichte, sah man dichte Wolken von fliegenden Ameisen, die dem Sturm zu entgehen suchten. Wege, Hecken und Zäune außerhalb der Stadt waren im Handumdrehen mit Insekten bedeckt, die sich in Schwärmen auch auf die Kleider der Menschen niederließen. Im Seebad Whitestable mußten die Badegäste das Wasser fluchtartig verlassen, weil Millionen von Ameisen in die See fielen. Man sah Hunderte von Fischen, die aus dem Wasser hoch in die Luft sprangen, um die Insekten wegzufangen.

w. **Die Zerstörungen durch den Nonnenspinner in der Tschechoslowakei.** Nach amtlichen Statistiken wurden durch den Nonnenfraß in den letzten Jahren 61 000 Hektar der besten Waldbestände in der Tschechoslowakei vernichtet. 14 Millionen Kubikmeter Holz mußten geschlagen werden, um die Verbreitung des gefährlichen Schmetterlings zu unterbinden.

w. **12 Monate im Trancezustand.** Ein siebzehnjähriges Mädchen in Nottingham, das sich seit nahezu zwölf Monaten im Trancezustand befindet, hat sich in den letzten Tagen so sehr erholt, daß die Ärzte hoffen, das Mädchen völlig wiederherstellen zu können.

Segnung.

Wir haben in der stillen Nacht
die Flügel der Fenster nicht zugemacht,
wir schlafen im Weltenraume:
es ruht dein Haupt auf meinem Arm,
du liegst an meiner Brust so warm,
du atmest kaum im Traume.

Viel tausend Sterne stehen still,
der liebe Gott im Himmel will,
daß alles um ihn lebet;
ich teile seine süße Lust,
ich weiß, daß unter deiner Brust
ein neues Leben webet.

Max Bewer.

Maria Stuarts letzte Stunden und Tod.

Historische Erzählung von G. Lange.

Es war am 7. Februar des Sterbejahres Maria Stuarts, an einem Dienstag, da kamen die Grafen von Kent und Shrewsbury mit dem Obersheriff von Northamptonshire und einem großen Gefolge in Fotheringpay Castle an, wo die dem Tode Geweihte ihre letzten Lebenstage verbracht hatte. Diese Personen hatten den amtlichen Auftrag, eine Urkunde über den Tod Maria Stuart auszustellen, sobald derselben eingetreten war.

Königin Elisabeth hatte bereits am 5. Februar ihren Schreiber Beale dahingesandt, in dessen Begleitung sich die vollständig in Schwarz gekleideten Scharfrichter befanden.

Maria Stuarts erster Wächter, Sir Amias Paulet hatte ebenfalls schon den Befehl erhalten, die Hinrichtung anzuordnen.

Maria Stuart war unwohl als die Grafen ankamen und lag zu Bett. Als die Grafen eine Audienz bei ihr wünschten, sagte sie mit leichtem Kopfnicken und sich bekreuzigend:

„In Gottes Namen!"

Nicht ohne eine gewisse Scheu traten die Grafen in das halbdunkle und notdürftige Gemach ein, in welchem Maria Stuart auf hartem Lager sich in Schmerzen wand.

Ernst, mit zuweilen vor Erregung leicht bebender Stimme verlas Graf Kent das Schreiben, in welchem die Vollstreckung des über sie ausgesprochenen Urteils angekündigt wurde. Ein Augenblick dumpfen Schweigens folgte, bis endlich Maria Stuart dasselbe mit den Worten unterbrach:

„Diese Botschaft ist mir willkommen, und ich segne und lobe ihn, der all meinen bitteren Leiden ein Ende macht! Ich habe nicht geglaubt, daß die Königin, meine Schwester, ihre Zustimmung zu meinem Tode geben würde. Doch Gottes Wille geschehe. Wann hat man beschlossen, mein Leben zu fordern?"

„Morgen früh acht Uhr," entgegnete Graf von Kent.

„Morgen früh schon?" rief Maria Stuart entsetzt aus und erhob sich trotz ihres Unwohlseins von ihrem Lager. „Will man denn die Zeit nicht solange hinausschieben, damit ich ein Testament machen und für meine Dienerschaft sorgen kann. Will man mir nicht soviel Zeit lassen, um mich im Gebet hinreichend stärken zu können?"

Die beiden anwesenden Grafen sahen sich einen Augenblick fragend an. Auf ihren Gesichtern lag eiserne Strenge und keine ihrer Mienen verzog sich.

Endlich zuckte Graf Kent leicht mit den Achseln und sagte:

„Wir haben Befehl und kein Recht, dagegen zu verfahren!"

„Wie grausam!" schrillte Maria Stuarts Stimme auf. „Kennt man ähnliches — will man mir nicht einmal gestatten, meine Wünsche mit dem Almosenier de Preau zu beraten — er befindet sich im Schlosse!"

Wieder das mitleidlose Achselzucken der Grafen und die Audienz war beendet. Wenige Minuten später befand sich Maria Stuart zunächst wieder allein. Tödliches Schluchzen, unterbrochen von grellen Ausrufen, hallte von den düsteren Wänden wieder. Der Raum glich bereits einem Totengemach.

Endlich faßte sich Maria Stuart wieder soweit, um ihre Dienerin herbeizurufen, denn das Alleinsein wurde ihr zu unerträglich. Sie traf nun zunächst schriftliche Verfügung über das wenige Geld, was sie noch besaß, wie den Schmuck und die Kleider. Sie raffte sich wieder auf. Mit übermenschlicher Kraft unterdrückte sie die maßlose Bitterkeit, welche sie ergriffen hatte. Dann schrieb sie an de Preau und bat ihn, ihr Gebete und Stellen aus der Bibel anzuraten, in denen sie Trost in ihrer Lage finden könne. Auch wünschte sie, die Nacht mit ihm zu beten, damit sie beichten könne und Absolution erhalte, weil es ihr auf eine andere Art nicht erlaubt worden war.

Ihr Testament und ein Brief an den König von Frankreich, in dem sie gleichzeitig ihre Unschuld beteuerte, und ihre Diener seinem Schutz empfahl, beschäftigten sie bis zwei Uhr morgens.

Als ihre Dienerin ihr hierauf ihre Füße gewaschen hatte, bat sie, man möge ihr das Evangelium von der Bekehrung des reuigen Sünders vorlesen. Nach diesem legte sie sich nieder, doch nicht um zu schlafen, denn ihre Frauen, welche weinend um ihr Lager standen, bemerkten, daß, obgleich ihre Augen geschlossen, und ihre Züge ruhig im Schlafe waren, sich ihre Lippen wie im Gebet bewegten und ein friedlicher Zug von Zeit zu Zeit über ihr Gesicht kam.

Um 6 Uhr versammelte sie ihre Leute um sich, sagte ihnen Dienerinnen, daß sie nur noch zwei Stunden zu leben habe und bat sie, sie wie zu einem Feste zu kleiden. Sie las ihnen ihr Testament vor, verteilte ihr Geld und ihre Kleider unter sie, nahm Abschied, küßte die Frauen und bot den Männern die Hand zum Kuß, dann ging sie mit ihrer Begleitung in die Kapelle, wo sie mit allen lange im Gebet zubrachte.

Gegen 8 Uhr trat der Sheriff in die Kapelle. Maria Stuart stand auf, nahm das Gebetbuch in die eine Hand und das Kruzifix in die andere. Indem sie den Sheriff anscheinend getröstet und heiter nach der Tür zu der großen Halle des Schlosses folgte, begegnete sie dem Grafen von Kent und Shrewsbury, den zwei Gouverneuren und verschiedenen Rittern und Hofleuten ihrer Schwester Elisabeth.

Ein Schaffot war in der Mitte der großen Halle errichtet, in welcher früher schon ihre Verhöre stattgefunden hatten. Ihr Fuß stockte, denn sie mußte an all diese Zeit, den Anfang ihres Leiden wieder denken. Um 7 Uhr waren von dem Wachthabenden des Schlosses, Sir Amias Paulet, schon die Türen zu der Halle geöffnet worden, um den geladenen Vornehmen der Grafschaft, die allerdings noch nicht wußten, um was es sich handelte, Einlaß zu gewähren. Es waren ungefähr 200 Personen.

Der Cheriff schritt der Gefolgschaft Maria Stuarts voraus, sobald diese in die Halle eingetreten war. Kein Laut, kein Wort fiel in diesem Zug. Es schien, als ob die Nähe des Todes ihre Schatten vorauswerfe.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

= **Barthold Georg Niebuhr.** (Zum 150. Geburtstag.) An der Spitze unserer neuzeitlichen Geschichtschreiber steht wegen seiner bahnbrechenden, unvollendet gebliebenen Römischen Geschichte (sie umfaßt die ältere Geschichte Roms bis zum Kampfe mit Karthago) Barthold Georg Niebuhr, dessen Geburtstag sich am 27. August zum hundertfünfzigstenmal jährt. Niebuhr sucht aus der Masse von Sagen, Mutmaßungen und Verfälschungen das auszuscheiden, was mit Bezug auf das alte Rom als unverfälschtes Element angesehen werden kann. Dadurch ist er ein Hauptbegründer der ernsten historischen Kritik geworden. Sein Stil erinnert ein wenig an den der alten römischen Geschichtschreiber. Goethe, der sonst kein begeisterter Freund der Geschichte war, sagte von dem toten Niebuhr (er starb 1831): „Die sämtlichen Ackergesetze Roms gehen mich eigentlich gar nichts an; aber die Art, wie Niebuhr sie aufklärt, das ist's, was mich fördert, was mir die Pflicht auferlegt, in den Geschäften, die ich übernehme, auf gleich gewissenhafte Weise zu verfahren." Niebuhr war der Sohn des hervorragenden Forschungsreisenden Carsten Niebuhr und der Vater des preußischen Staatsmannes Markus Niebuhr, der 1854 von Friedrich Wilhelm IV. geadelt wurde.

= **Lehmpastor Felke gestorben.** In der Nähe von München ist im 70. Lebensjahre Pastor Emanuel Felke, der sogenannte „Lehmpastor", gestorben. Felke war durch das Heilverfahren seiner Lehmbäder in einem weiteren Kreise bekanntgeworden. Eine große Schar Genesungsuchender sammelte sich an der Stätte seiner Wirksamkeit — Sobernheim an der Nahe — um ihn. Seine Verehrer hingen mit Überzeugung an ihm und verehrten ihn als einen uneigennütziger Mann, der aus seinen Kuren keinen persönlichen Nutzen zog, sondern nur bestrebt war, der leidenden Menschheit zu helfen.

= **Jubiläum des Heidelberger Fasses.** Auch wer nie in Heidelberg gewesen ist, hat sicher schon irgendeinmal von dem großen Heidelberger Faß und von dem dazugehörigen Zwerg Perkeo, den Viktor von Scheffel so schön besungen hat, gehört. In einem besonderen Kellergewölbe des berühmten Heidelberger Schlosses ruht dieses phänomenale Faß, das beinahe sieben Meter im Durchmesser und über 10 Meter in der Länge hat und 236 000 Flaschen faßt. Dieses Faß nun ist jetzt 175 Jahre alt, denn es wurde 1751 mit einem Kostenaufwande von 80 000 Gulden erbaut, ein schöner Beweis dafür, daß man damals Prohibitionsgesetze noch nicht kannte und daß die Heidelberger Schloßherren für die Löschung ihres Durstes gern etwas draufgehen ließen. 1764 bereits war es radikal ausgetrunken und es wurde dann erst 1886, als die Ruperto-Carola, die altbewährte Heidelberger Universität, das Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens feierte, von neuem gefüllt.

= **Das Museum der Schwerverbrecher.** In Wien wurde ein neues wissenschaftliches Institut von ganz besonderer Art gegründet. Es werden hier strafrechtliche Hilfswissenschaften, wie: Kriminalpolitik, Kriminalpsychologie, Kriminaltaktik usw. gelehrt. Die Hörer lernen die Arbeit der Polizei kennen und das Wesen der Verbrecher. Alle Kniffe und Pfiffe der berufsmäßigen Gauner werden hier von Hofräten und Professoren doziert. Man kann sich, je nach Wunsch und Bedarf, zum Messerstecher und Banknotenfälscher, zum Taschendieb oder Eisenbahnräuber ausbilden. Zu den Hörern des Instituts gehören nicht bloß Juristereistudierende, sondern auch sehr viele Männer der Praxis, Gefängnisdirektoren, Staatsanwälte, Richter u. a. Ein dem Institut angegliedertes Museum macht den Besucher mit allen Schikanen der neuzeitlichen Verbrecherwelt bekannt. In „grauer Vorzeit" wurden die Verbrecher oft an ihren Fingerabdrücken erkannt; in diesem Museum aber erfährt man, daß die Kriminalpolizei von heute auch mit Fuß-, Zahn- und Gebißabdrücken arbeitet.

= **Chinesische Richterinnen.** Von chinesischen Gerichten hört man oft die wunderbarsten Dinge erzählen. Die Richter etablieren sich, wenn es darauf ankommt, irgendwo auf der Straße, sprechen innerhalb weniger Minuten Recht, verurteilen die Angeklagten fast durchweg zum Tode und dann wird sofort hingerichtet, da der Henker mit dem Richtbeil gleich zur Stelle ist. So ungefähr denken sich viele die Gerichtsbarkeit im Reiche der Mitte. Diese Vielen werden nun mit Staunen hören, daß die Chinesen im Punkt der Rechtsprechung beinahe weiter vorgeschritten sind als wir oder irgendein anderes europäisches Volk. Man hat in dem Lande, in dem zurzeit die Generale sich gegenseitig die Köpfe abschlagen, vor kurzem eine „Schule für das Recht" gegründet, eine Schule, in der ausschließlich Frauen für das Richteramt ausgebildet werden, und zwar für ein durchaus modernes Richteramt, nicht für eines mit Zopf- und Kopfabschlagen. Es gibt in China schon lange eine Frauenstimmrechtspartei, die für die restlose Befreiung der Frau arbeitet und bereits sehr viel durchgesetzt hat.

Arbeiter und Angestellte.

London. (Zusammenstöße englischer Bergarbeiter mit der Polizei.) Infolge der Ablehnung der Forderung der Bergarbeiter, daß die Sicherheitsposten von den Gruben zurückgezogen würden, brachen in St. Helens (Lancashire) Unruhen aus, bei denen es zu Zusammenstößen zwischen 3000 Bergleuten und Polizei kam. Es setzte ein allgemeiner Steinhagel gegen die Polizei ein, worauf diese vorging und die Menge zerstreute. Durch Steinwürfe wurden viele Polizeibeamte verletzt und sämtliche Fensterscheiben des Eisenbahnhotels zertrümmert. — „Daily Mail" zufolge waren die Bergarbeiterführer, die mit der Regierung verhandelten, sehr erstaunt, als sie in das Konferenzzimmer in Downing Street geführt wurden, dort Churchill zu treffen. Churchill habe klar zu verstehen gegeben, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, die Kohlenindustrie künstlich zu stützen. In einer Rede erklärte der Bergarbeiterführer Cook die Bereitschaft der Bergarbeiter, unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurückzukehren, bis die Bergwerke neu organisiert seien.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Weltkirchenkonferenz. — Tagung des Fortsetzungsausschusses in Bonn.** Im Ständeratssaal des Bundespalastes trat der Fortsetzungsausschuß der Stockholmer Weltkirchenkonferenz zu seiner ersten Vollsitzung zusammen. Der Namensaufruf ergab eine lückenlose Beschickung seitens der berechtigten Kirchen. Es waren 48 Vertreter der europäischen Kirchen, 14 der britischen, 12 der amerikanischen und acht der orthodoxen vertreten. Hinzu treten als besondere Gruppe die altkatholische Kirche und die aus dem römisch-katholischen Verband ausgeschiedene tschechoslowakische Nationalkirche. In seiner Eröffnungsrede wies Erzbischof Söderblom auf die Fortschritte hin, die der Gedanke der Kooperation seit dem Jahre 1920 gemacht habe. Die erste Ansprache hielt der Erzbischof von Polen, Dionysius. Auf Antrag der französischen Abordnung wurden Grüße an den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen und an den Völkerbund gesandt, in denen der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die bevorstehenden Beratungen im Geiste der Völkerversöhnung und der brüderlichen Liebe geführt werden mögen. Der Erzbischof von Canterbury und Prof. Deißmann legten die Akten der Weltkirchenkonferenz vor, die in zwei stattlichen Bänden in englischer und deutscher Sprache erscheinen und ein Dokument von hohem wissenschaftlichen und kirchlichen Wert darstellen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. August.

* **Börsenbericht.** Die Börse zeigte ein wesentlich freundlicheres Aussehen als an den letzten Tagen, die Grundstimmung war fest und in einzelnen Spezialwerten entwickelte sich erneut eine Haussebewegung. Dagegen ist in der angespannten Lage des Geldmarktes noch keine Änderung eingetreten, tägliches Geld 5—6½, monatliches Geld 6¾—7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 12,02—12,06; belg. 11,54—11,58; schweiz. 80,87—81,07; Italien 13,70—13,74; schwed. Krone 112,11—112,39; dän. 111,31—111,59; norweg. 91,78 bis 92,00; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,22 bis 59,36; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,43—46,67.

* **Produktenbörse.** Die flauen Nachrichten aus Amerika sind hier für Weizen nicht ohne abschwächenden Einfluß geblieben. Das Inlandsangebot ist zwar für Weizen noch klein, aber die Kauflust hält auch außerordentlich zurück, zumal die gegenwärtig ausgebotenen Qualitäten meist den Mühlen nicht passen. Im Lieferungsgeschäft zeigte sich verstärktes Angebot, dagegen hielt die Kauflust so sehr zurück, daß die Preise etwa 4—4,50 Mark unter letztem Stand eröffneten. Von Roggen ist prompte Abladung vom Inlande mehr zu kaufen und es kommen jetzt auch zum Teil bessere Qualitäten heraus. Für Bayern und Sachsen, die in den letzten Tagen ungarischen Roggen gekauft haben, besteht nur wenig Frage nach heimischem Material. Die Mühlen halten bei der flaueren Tendenz jetzt ebenfalls zurück, während im Lieferungsgeschäft wohl Abgaben, aber wenig Käufer im Markte waren. Gerste hauptsächlich in feinem Material gesucht, sonst still. Hafer in mittleren und geringen Qualitäten flau und vernachlässigt. Nur gute Ware noch gefragt, aber auch matter. Mehl ruhig.

* **Königsberg künftiger Hauptausfuhrplatz für russisches Rundgetreide.** Wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, stehen die Verhandlungen über die Vermietung umfangreicher Lagerräume in den beiden neuen Getreidesilos im Königsberger Hafen an Rußland vor dem Abschluß. Zur Belebung des russischen Geschäftes hat die Königsberger Stadtbank Sowjetrußland einen kurzfristigen Lombardkredit von 1½ Millionen Mark eingeräumt zum Ankauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die über Königsberg verfrachtet werden. Für den künftigen Königsberger Freihafen sollen Einrichtungen zur Flachsbearbeitung und zur Sortierung russischer Hülsenfrüchte vorgesehen sein. Es handelt sich letzten Endes darum, daß Königsberg die Monopolstellung für russisches Rundgetreide erhält. Es soll beabsichtigt sein, die gesamte russische Ausfuhr an Hülsenfrüchten über Königsberg zu leiten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 8.	26. 8.		27. 8.	26. 8.
Weiz., märk.	269-274	272-278	Weizkl. f. Brl.	10,2	10,2
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,1-11,5	11,1-11,5
Rogg., märk.	203-209	206-211	Raps	320	320
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	37-44	37-44
Braugerste	197-242	197-242	kl. Speiseerbs.	31-35	31-35
Futtergerste	168-174	168-174	Futtererbsen	22-26	22-26
Hafer, märk.	175-186	177-189	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	30-32,0	30-32,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,2-14,4	14,2-14,4
Mrk. ü. Not.	38,7-40,2	39,2-40,7	Leinkuchen	19,0-19,2	19-19,2
Roggenmehl			Trockenschzl	10,8-11,0	10,8-11,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0	20,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	29,5-31,5	29,5-31,5	Kartoffelflck	22,5-23	22,5-23,0

* **Butterpreisermäßigung.** Bei der letzten Kopenhagener amtlichen Butternotierung wurde der Preis für dänische Butter um 4 Kronen auf 296 Kronen per 100 Kilogramm herabgesetzt.

Passive Handelsbilanz.

Im Monat Juli war die Einfuhr in Deutschland um 121 Millionen größer als die Ausfuhr. Schon der Juni brachte ein Einfuhrplus von 33 Millionen Mark; die vorhergehenden Monate brachten allerdings eine aktive Handelsbilanz von mehreren hundert Millionen, so daß der Außenhandel dieses Jahres bisher immer noch aktiv ist. Über das Thema „Import—Export" ist heftig gestritten worden, ohne daß die Volkswirtschaftler sich darüber einig geworden sind. Die einen sagen, wir müssen vorläufig möglichst viel Auslandsgelder aufnehmen und damit die Wirtschaft modernisieren (es sind in den letzten Jahren auch allein aus den Vereinigten Staaten 2,5 Milliarden Mark aufgenommen worden), späterhin wird die modernisierte Wirtschaft (d. h. die Industrie und die Landwirtschaft, die mit den neuesten Maschinen ausgerüstet ist) die Gelder zurückzahlen können und außerdem noch ein Plus übrigbehalten. Da der Rückzahlungstermin der Anleihen in den meisten Fällen erst nach 1932 liegt, ist es gleichgültig, wie man jetzt mit dem Auslandsgeld disponiert, ob man zunächst noch Fertigwaren einführt (namentlich Maschinen), um in späteren Jahren um so mehr exportieren zu können, oder ob man schon jetzt sieht, durch starken Export und geringen Import (d. h. durch aktive Handelsbilanz) die Auslandsschuld zu tilgen. Die Gegner der passiven Handelsbilanz sehen die Auslandsverschuldung sehr ungern und wollen eine Gesundung der Wirtschaft aus sich selbst heraus. Sie sind heute in der Minderzahl, denn es ist kaum möglich, Reparationen zu zahlen und außerdem noch ohne vorherige Kredite einen Exportüberschuß fertigzubringen. In einer Hinsicht sind sich die Freunde und Gegner der passiven Handelsbilanz einig: das Endziel ist bei beiden eine aktive Handelsbilanz. Die einen wollen sie sofort durch Ausfuhr erreichen, die anderen wollen Geld und Waren zunächst aufnehmen, um später mit Geld und Waren die Schuld zurückzuzahlen. Die letzten Jahre haben erwiesen, daß die zweite Sorte von Volkswirtschaftlern bisher recht hatte. In den meisten Monaten war unsere Handelsbilanz passiv; wir haben aber erst einige Jahre hinter uns und viele Jahre stehen noch bevor, bis wir den ausländischen Gläubigern die aufgenommenen Gelder zurückgezahlt haben. Wenn nur der Saldo produziert wird und kein Überkonsum stattfindet, dann wird die Bezahlung der 2,5 Milliarden Auslandsanleihen möglich sein. Ob aber der eine Monat eine aktive oder eine passive Handelsbilanz hat, ist vorläufig gleichgültig. F. G.

Vereins-Kalender

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe an Montag von 3,30—4,30 Uhr.

Schützengilde. Jeden Mittwoch von 3 Uhr nachmittags ab Schießen auf dem Scholzenberg.

Schützengilde. Jeden Sonntag von 11—1 Uhr Freihandschießen auf dem Scholzenberge — als Vorübung für das Meisterschaftsschießen. Schußgeld für die Lagen wird nicht erhoben.

Stenographenverein „Stolze-Schrey". Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

Maria Stuarts letzte Stunden und Tod.

Historische Erzählung von G. Lange.

(Schluß.)

Maria Stuart ging festen Schrittes und sehenden Auges auf das Schaffot zu.

Ein Stuhl wurde für sie gebracht, auf den sie sich niederließ; die Grafen von Kent und Shrewsbury traten auf die rechte Seite, der Cheriff auf die linke, während wie ein dunkler Schatten der Scharfrichter vor Marias Stuarts Sitz sich aufstellte. Die übrigen Anwesenden gruppierten sich zu einem Halbkreis. Wer nicht wußte, um was es sich handelte, mochte glauben, es finde irgend eine feierliche Handlung statt.

Aber weder der Anblick der vielen Menschen, noch die Vorbereitungen für ihren Tod störten in diesem Augenblick die Ruhe und Majestät der Königin. Aber nur wenige Augenblicke sollte diese Szene währen, dann berührte Graf Kent leicht den Arm Maria Stuarts und bedeutete ihr, aufzustehen und — die erhöhten Stufen des Schaffots zu betreten.

Willenlos folgte sie. Beim Betreten der ersten Stufe bot ihr Sir Amias Paulet zur Unterstützung den Arm.

„Ich danke Euch, Sir", sagte Maria Stuart, ihren seitherigen Kerkermeister fest ins Auge fassend. „Es ist der letzte Dienst, den ich von Euch annehme, aber zugleich der traurigste, den Ihr mir je im Leben geleistet habt."

Der von der Königin Elisabeth abgeordnete Kronbeamte verlas noch einmal unter völligem Stillschweigen der Versammelten die Urkunde, in welcher das Todesurteil ausgesprochen wurde.

Zuerst schien es, als dies erfolgt war, als wolle Maria Stuart schweigen, aber nach einer kurzen Weile warf sie ihr schönes Haupt stolz in den Nacken, warf einen flammenden Blick über die Versammlung und begann zu sprechen:

„Ich sterbe als Königin von Schottland. Ich stehe nicht unter den Gesetzen Englands. Wenn ich jetzt den Tod erleide, so bedeutet dies eine ungerechte Ungerechtigkeit der Königin von England, meiner Schwester, in deren Gewalt ich mich befinde. Mein Gewissen spricht mich rein von dem Verdacht, als habe ich jemals nach dem Leben meiner Schwester getrachtet. Einst wird die Wahrheit an den Tag kommen. Ich verzeihe in dieser Stunde allen meinen Feinden — ich sterbe unschuldig!"

Bei den letzten Worten waren Tränen in die Augen Maria Stuarts getreten und ihre Hände streckten sich wie beschwörend gegen die Versammelten aus.

Ein ihr unbekannter Geistlicher, der in letzter Stunde von ihrer Schwester, der Königin von England gesandt worden war, wollte ihr Trostesworte zusprechen, aber Maria Stuart lehnte dies in einer bisher an ihr noch nicht bemerkten schroffen Weise ab, sie begann vielmehr lateinisch zu beten, indem sie auf ihre Knie nieder sank.

Ueber die Abgesandten der Königin von England kam eine gewisse Unruhe, die Zeit währte ihnen offenbar zu lange.

Der Graf von Kent gab den drei Scharfrichtern ein Zeichen, ihres schauerlichen Amtes zu walten.

Auf diese Aufforderung hin knieten die drei unheimlichen Männer, ein älterer in den fünfziger Jahren und zwei jüngere, vor Maria Stuart hin und baten sie, ihnen ihren Tod zu vergeben.

„Ich vergebe Euch von ganzem Herzen," entgegnete sie, denn ich hoffe, Ihr werdet all meinen Leiden ein Ende machen."

Wieder entstand eine Pause. Würde in diesem Augenblick ein Mann aufgestanden sein und hätte für Maria Stuart Partei ergriffen, die wenigen Abgesandten ihrer Schwester hätten ihre Befreiung nicht verhindern können.

Graf von Kent berührte leicht die Schulter Maria Stuarts, flüsterte ihr leise einige Worte zu, und gab den Scharfrichtern ein Zeichen, worauf sich diese der Verurteilten näherten, während gleichzeitig zwei Kammerjungfern an ihre Herrin herantraten

Maria Stuart ließ sich willenlos entkleiden. Nur als der ältere Scharfrichter die starre Krause vom Hals abnahm, sagte sie leise, aber so, daß es von den Nächststehenden noch vernommen werden konnte: „Noch nie habe ich solche Kammerdiener gehabt und in solcher Gesellschaft meine Kleider abgelegt.

Sie blieb nur noch mit einem Rock von hochrotem Samt und einer gleichfarbigen Jacke bekleidet, welche auch ihre vollen runden Arme bedeckte; ein Bild erhabener Frauenschönheit.

Nur Weniges blieb noch übrig, um die Vorbereitungen zu dem traurigen Akt zu vollenden. Sie nahm ein goldgerändertes Sacktuch, wickelte in dieses ein corpus domini, faltete es kunstgerecht zusammen und reichte es dann ihrer Kammerfrau, damit diese ihr die Augen damit verbinde.

Wortlos nahm diese das Tuch in Empfang und band es über das Gesicht ihrer Herrin, sodaß es die Augen vollständig bedeckte, dann verließ sie mit der übrigen Dienerschaft weinend das Schaffot.

Maria Stuart kniete nun ohne wesentliche Zeichen von Furcht vor dem mächtigen Eichenklotz nieder, den sie zwar nicht mehr sah, sondern nur fühlte. Noch einmal öffneten sich ihre Lippen und sprach sie laut die lateinischen Psalmen:

„In te speravi, non confunder in aeterum."

Sie fühlte danach mit den Händen nach dem Block und legte ruhig ihren Kopf darauf. Ehe das schwere Handbeil des Henkers niedersauste, rief sie, die Arme ausstreckend noch aus:

„In manus tua domine!"

Der Graf von Shrewsbury als Lordoberhofmarschall gab das Zeichen, indem er den Stock in die Höhe hob. Doch der Scharfrichter war durch das Schluchzen und Stöhnen der Zuschauer so aufgeregt, daß er zitterte, mit dem ersten Schlag das Ziel verfehlte und eine entsetzliche Wunde in den unteren Teil des Kopfes hieb. In diesen entsetzlichen Momenten blieb Maria Stuart bewegungslos. Als aber nach dem dritten Schlag der Kopf vom Körper getrennt war und der Scharfrichter ihn in die Höhe hielt, waren die Muskeln des Gesichtes so verzerrt, daß die Züge nicht mehr zu erkennen waren.

Ende.

über Beschluß gefaßt und außerdem von einem Beauftragten des Justizministeriums ein Bericht über den Stand des Ermittlungsverfahrens gegen Ahlemann, Wulle und Kube entgegengenommen werden.

Protest des Stahlhelms.

Der stellvertretende Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Duesterberg, hat an den preußischen Minister des Innern, Severing, ein Protestschreiben gegen den Erlaß des Regierungspräsidenten Grützner gerichtet, der seinen Beamten die Zugehörigkeit zum Stahlhelm verbietet.

Deutsche Lokomotiven für Ägypten.

Die Übernahme von 15 durch die ägyptische Eisenbahnverwaltung in Deutschland bestellten Lokomotiven ist zur völligen Zufriedenheit der Auftraggeber ausgefallen. Die Maschinen haben bei den Probefahrten eine Maximalgeschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde bei sehr geringem Brennstoffverbrauch erreicht. Außerdem entspricht die Konstruktion allen modernen technischen Anforderungen. Infolge dieser Erfahrungen besteht in Ägypten die Absicht, bei der Vergebung neuer Aufträge die deutsche Lokomotivindustrie wieder ernsthaft in Konkurrenz zu ziehen.

Syrien.

× **Neue Kämpfe?** Nach englischen Nachrichten aus Beirut steht ein neuer schwerer Angriff der Syrier bevor. Der Sultan Atrasch hat eine Proklamation veröffentlicht, in der alle Männer von mehr als 20 Jahren den Befehl erhalten, sich den syrischen Truppen anzuschließen. Wer der Aufforderung nicht Folge leistet, setzt sich schwersten Bestrafungen aus. In der Proklamation heißt es ferner, daß die neue syrische Armee so stark sein werde, daß die französischen Truppen ihr nicht widerstehen könnten. Die Syrier hätten alsdann die Möglichkeit, die volle Unabhängigkeit Syriens zu erkämpfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In Taormina wurde der Unteroffiz. Nicolaus Rein verhaftet, der verdächtig ist, an der Ermordung des Feldwebels Wilms im Jahre 1923 beteiligt zu sein.

Brüssel. Hier finden zurzeit zwischen Deutschland und Belgien Verhandlungen zur Regelung des Verfahrens bei Ausweisungen von Angehörigen des einen Staats aus dem Gebiet des anderen Staates statt. Der deutschen Delegation gehört auch der deutsche Gesandte in Brüssel an. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen Ende dieser Woche beendet werden können.

Paris. Wie „Petit Parisien" meldet, soll der Geländegewinn am ersten Tage der französischen Operationen in Marokko auf einer Breite von 15 Kilometern vier bis fünf Kilometer Tiefe betragen.

Paris. Wie „Chicago Tribune" aus Lissabon meldet, haben die portugiesische Behörden eine Strafexpedition gegen die Aufständischen von Angola ausgerüstet.

Vermischte Drahtnachrichten vom 27 August

Schweres Autounglück bei Dresden.

Dresden. Ein schweres Autounglück trug sich auf der Landstraße zwischen Lausa und Klotzsche zu. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen geriet auf der schlüpfrigen Straße ins Schleudern, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der Führer und Besitzer des Wagens, Kaufmann Sorge aus Dresden, verunglückte tödlich. Ein weiterer Insasse wurde in schwer verletztem Zustande nach der Diakonissenanstalt gebracht. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Die Zugentgleisung bei Bad Kösen.

Erfurt. Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt über die Entgleisung eines Personenzuges bei Kösen am Freitag amtlich mit: Heute früh 7,10 mußte der beschleunigte Personenzug 869 Frankfurt—Berlin aus betriebstechnischen Rücksichten auf Bahnhof Bad Kösen auf ein Überholungsgleis zurückgesetzt werden. Hierbei entgleisten zwei 4.-Klasse-Wagen in der Mitte des Zuges aus noch nicht aufgeklärter Ursache. Zwei Personen erlitten geringfügige Verletzungen, und zwar Fräulein Elsa Löbbes aus Mannheim und Frau Pohle aus Lübz in Mecklenburg. Der Materialschaden ist ganz unbedeutend Der Zug erlitt eine Verspätung von 35 Minuten

Wiederaufnahme des Dienstes nach Togo und Kamerun.

Hamburg. Mit dem Inkrafttreten des deutsch-französischen Handelsvertrages werden der deutschen Schiffahrt wieder die Häfen der unter dem französischen Mandat stehenden Teile von Togo und Kamerun geöffnet und damit wird es endlich wieder möglich, mit deutschen Schiffen nach diesen bisher Deutschland verschlossenen Häfen zu reisen und Güter zu verladen. In Betracht kommen die Haupthafenplätze von Togo bzw. Kamerun, Lome und Duala, die wieder in den Fahrplan der deutschen Afrikalinien aufgenommen sind.

Lohnerhöhung im oberschlesischen Erzbergbau.

Gleiwitz. Im Gebäude des Arbeitgeberverbandes fanden Freitag unter Vorsitz des Regierungsvertreters Dr. Brandes Schlichtungsverhandlungen über die Lohnfestsetzungen statt. Der Schlichtungsausschuß kam zu dem Resultat, daß vom 15. August 1926 ab für den oberschlesischen Bergbau eine Lohnerhöhung von 5 Prozent eintritt.

Rote Frontkämpfer und Nationalsozialisten.

Offenbach. Nach der Beerdigung eines kommunistischen Stadtverordneten kam es zu Zusammenstößen zwischen Roten Frontkämpfern und Nationalsozialisten. Bei der Räumung der Straße durch die Polizei leistete die Menge mit Stöcken Widerstand. Auch fielen Schüsse aus der Menge. Zwei Polizeibeamte wurden schwer mißhandelt. Die Beamten waren gezwungen, zur blanken Waffe zu greifen. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein ertappter Eisenbahnattentäter.

Weiden (Oberpfalz). Mittwoch, den 25. August, hat ein Dienstknecht aus Luhe-Wildenau bei Weiden in der Oberpfalz zwischen den Stationen Luhe-Wildenau und Rothenstadtauf auf den äußeren Strang der Gleise Regensburg—Hof auf eine Schienenlänge Schottersteine gelegt. Der Täter wurde bei der Begehung der Tat von einem Streckenwärter betroffen. Seine Personalien wurden festgestellt. Die Staatsanwaltschaft ist verständigt worden.

Der verhängnisvolle Kraftwagen.

Brüssel. Heute nachmittag fuhr das Auto des Chefredakteurs der Brüsseler Zeitung „Le Soir" an einer Straßenkreuzung, als es einem Passanten ausweichen wollte, auf das Trottoir und verletzte vier Personen, die zwischen das Auto und eine Straßenlaterne gedrückt wurden. Ein Passant wurde dabei getötet und einem Depeschenboten beide Beine abgequetscht. Die beiden anderen Personen erlitten leichtere Verletzungen, ebenso der Chefredakteur. Der Wagen wurde zertrümmert.

Austausch politischer Gefangener zwischen Rußland und Polen.

Warschau. Soeben wird bekanntgegeben, daß zwischen Rußland und Polen eine Vereinbarung wegen Austausches von politischen Verbrechern getroffen worden ist. Rußland ist bereit, einige in Rußland verurteilte polnische Bürger an Polen auszuliefern Dagegen soll Polen polnische Kommunisten, die dort verurteilt sind, nach Rußland ausliefern.

68 Opfer der Grubenkatastrophe in Pennsylvanien

Newyork Bei der Grubenkatastrophe in Pennsylvanien sind 68 Bergleute ums Leben gekommen. 30 Leichen sind bisher geborgen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. und 30. August.

Sonnenaufgang	5^{0} (5^{8})	Mondaufgang	10^{1} N. (10^{37})
Sonnenuntergang	6^{55} (6^{52})	Monduntergg.	12^{35} N. (1^{14})

29. August. 1866 Hermann Löns geb. — 1914 Die Engländer besetzen Samoa — 1916 Hindenburg Chef des deutschen Generalstabs.

30. August. 1813 Sieg der Verbündeten bei Kulm und Nollendorf über die Franzosen — 1870 Sieg der Deutschen bei Beaumont.

□ **Pilzvergiftungen.** Anläßlich der schweren Pilzerkrankungen in Falkenberg wird amtlich darauf hingewiesen, daß bedauerlicherweise um diese Jahreszeit trotz unablässiger Aufklärungsarbeit und Belehrung des Publikums immer noch gelegentlich Fälle von Pilzvergiftungen beobachtet werden. Es darf aber mit Befriedigung festgestellt werden, daß dank der aufklärenden Tätigkeit der Reichs- und Staatsbehörden und dank der alljährlich während der Sommermonate wiederholten Belehrungen durch die Presse die Erkrankungen infolge Genusses giftiger Pilze stark zurückgegangen sind. Nur genaue Kenntnis der Pilze schützt vor Verwechselungsgefahr. Demnach sollten vor allem Kinder möglichst nicht zum Pilzesuchen ausgeschickt werden.

□ **Polizeilicher Schutz der öffentlichen Arbeitsnachweise.** Die gegenwärtige ungünstige Arbeitslage bringt es mit sich, daß bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen der auch in weniger gespannten Zeiten schon starke Andrang der Arbeitsuchenden sich wesentlich erhöht hat. Das führt dazu, daß die Arbeitsuchenden oft zu längerem Warten gezwungen sind und alsdann ihren Unwillen hierüber zum Ausdruck bringen. Die dabei vorkommenden Störungen der Ruhe und Ordnung sind geeignet, das schnelle Arbeiten der Beamten der Arbeitsnachweise zum Nachteil der Arbeitsuchenden selbst zu beeinträchtigen und unter Umständen sogar vollständig zu unterbinden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden daher die Polizeibehörden auf die Notwendigkeit eines ausreichenden polizeilichen Schutzes der Arbeitsnachweise durch einen gemeinsamen Runderlaß des preußischen Ministers des Innern und des Ministers für Handel und Gewerbe besonders hingewiesen.

:: **Warmbrunner Sportverein.** Am heutigen Sonntag veranstaltet der Verein seinen ersten Kampfspieltag. Es werden leichtathletische Wettkämpfe mit einem Handballspiel gegen die Sportabteilung Petersdorf u. einem Fußballspiel abwechseln. Der Beginn der Wettkämpfe ist auf vormittags 8 Uhr und nachmittigs 2,50 Uhr festgelegt. Den Nachmittagskämpfen geht ein Werbeumzug durch den Ort mit Gefallenenehrung voraus. Die Kämpfe, die auf dem Füllner-Turnplatz ausgetragen werden, versprechen recht spannend zu werden, hat sich doch der Verein in diesem Jahre gegen stärkste Konkurrenz eine Anzahl Preise erringen können. Diese Preise, darunter der Wanderpokal des „Boten" aus der Staffel Hirschberg, Warmbrunn, Hirschberg, sind im Zigarrenhaus Köhler, Schloßplatz, ausgestellt. Der Eintrittspreis auf den Turnplatz ist schon in Anbetracht dessen, daß der Sport Allgemeingut des Volkes werden soll, und muß, niedrig gehalten. Hoffen wir, daß auch der Wettergott ein Einsehen hat und sich recht viele an der Kraft, Schönheit und Lebensfreude unserer Jugend erfreuen können.

— **Das Programm der Badeverwaltung** vom 29. August bis 4. September umfaßt regelmäßige Kurkonzerte um 7,30 bezw. 11 Uhr an allen Tagen außer Montag, Nachmittagskonzerte am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Am Dienstag, den 31. 31. August findet ein Gesellschaftsabend der Badeverwaltung statt, bei dem die beliebte Tanzsportkapelle Hillinger für abends 8 Uhr zum letztenmal mitwirkt. Für Mittwoch, den 1. September ist ein Sonderkonzert der Kurkapelle vorgesehen. — Die letzte Kurliste vom 25. August verzeichnet 3478 badende Kurgäste und 23 879 Erholungsgäste und Passanten.

— **Die Kolonialwarenhändler unseres Ortes** sind größtenteils zu einer Einkaufsgenossenschaft zusammengeschlossen. Diese Genossenschaft führt den Namen „Edeka". Solche „Edeka-Genossenschaften" sind über das ganze Reich verteilt, wieder in einem Verbande, dem Edeka-Verbande, Berlin, vereinigt. Edeka bedeutet Einkauf der Kolonialwarenhändler. Aus diesen Anfangsbuchstaben wurde im Laufe der Zeit die Schutzmarke des Edeka-Verbandes; sie wird verwendet für die durch den Verband vertriebenen Spezialartikel.

— **Warmbrunner Lichtspiele.** Das Sonntag- und Montag-Programm unseres Lichtspielhauses bringt einen hübschen Film „Das Fräulein vom Amt". Ein junger Taugenichts spielt darin die große Rolle, der seinem reichen Onkel viel Kummer bereitet. Eine Verlobungsgeschichte kommt hinzu, zum Schluß ein versönlicher Ausgleich. Im Beiprogramm läuft „Pfiff u. Co.", eine lustige 2aktige Geschichte.

— **Der Bericht** über die am Freitag stattgefundene Gemeindevertretersitzung kann wegen Arbeitsüberhäufung erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Die Anzeige in der Zeitung ist ein Schnellläufer, der sich vertausendfacht und nach allen Richtungen eilt. Viele dieser Schnellläufer rennen über den Ort hinaus, einzelne bis in entfernte Gegenden. Andere legen sich schlafen und erwachen erst nach Tagen, Monaten, selbst nach Jahren. Denn manche Offerte springt erst aus dem Einwickelpapier ins Auge des Lesers! Andere Anzeigen überrumpeln den Reisenden auf der Straßenbahn, auf dem Bahnhofe, im Schnellzug, auf dem Schiff. Noch andere Inserate gesellen sich zum Gast an den Biertisch, zur Krankenschwester beim nächtlichen Dienst, zum Patienten in dem Wartezimmer des Arztes. Tausend Möglichkeiten sind gegeben, daß ein Inserat zu denen gelangt, die es gerade wünschen! Es gibt keine Stunde am Tage und in der Nacht, in der ein gutes Inserat nicht seine Wirkung tut. Aber dann bedenke man auch, daß der geworbene Kunde oft neue Kunden wirbt, so daß sich die Kundschaft wie ein Schneeball vergrößert, ohne daß der Anzeigende oft ahnt, woher diese Wirkung stammt. Ein Zettel am Hause wird nur einer bescheidenen Anzahl Vorübergehender bemerkbar. An der Straßenecke verteilte Zettel wirken zweifellos schon besser. Eine aus dem Flugzeug herausgeschüttete Menge von Zetteln ist noch erfolgversprechender. Aber eine Zeitungsannonce wirkt doch sicher ganz anders und kommt Tausenden zu Gesicht, weil jedes Zeitungsblatt für eine ganze Familie bestimmt ist, oft noch weiter gegeben wird, in den Wirtshäusern aushängt und noch als Einschlagpapier Verwendung findet. Das Zeitungsgebäude ist einem riesenhaften Bienenkorbe vergleichbar, aus dem zu bestimmter Stunde eine Riesenmenge von Bienen ausschwärmt und zwar in allen Richtungen der Windhose — in die nächste Nähe, wie in die weiteste Ferne!

Eine internationale Sportartikelmesse in Leipzig. Das eben fertiggestellte Ring-Meßhaus in Leipzig ist der größte und modernste Meßpalast nicht nur Leipzigs, sondern der ganzen Welt: es wird zur Herbstmesse 1926 nicht nur die weitaus überwiegende Zahl der auf der Leipziger Messe vertretenen inländischen Firmen der Sportartikel-Industrie beherbergen, sondern auch — getreu dem internationalen Charakter der Leipziger Messe — zahlreiche ausländische Sportartikel-Firmen. Die so erweiterte internationale Sportartikelmesse dürfte bei der Einkäuferschaft der ganzen Welt das größte Interesse finden!

Waldbrände nehmen jetzt sehr überhand. Allen Wandervögeln und Quellenwanderern sei Vorsicht im Umgange mit Feuer anempfohlen. Ebenso den Sommerfrischlern und anderen Waldbesuchern.

Habe keine Gewitterfurcht! Dr. A. W. Gilbert, der Leiter des Ackerbauamtes Massachusetts in Amerika, führte kürzlich aus, daß die Möglichkeit, vom Blitze erschlagen zu werden, ganz gering sei und noch nicht einmal 1 : 1000000 betrage. Nach den Berechnungen Gilberts ist der Stadtbewohner 10½mal so sicher vor der Blitzgefahr wie der Landbewohner, weil Häuser, Drähte usw. in der Stadt einen wertvollen Gewitterschutz bilden; hingegen sei der Landmann — wohlgemerkt in Amerika! — 20 000 mal vor dem Blitz sicherer als der Großstädter vor der Gefahr, durch einen Kraftwagen überfahren zu werden. Der Segen eines Gewitters sei bei weitem größer als dessen Gefahr, die gar keine Rolle spiele.

Wochenwirtschaftsbericht vom 21. 8. — 27. 8. 1926

mitgeteilt v. d. Handels- u. Gewerbebank Bad Warmbrunn

Im Juli sind rund 120 Mill. Mark Auslandsanleihen, gegen 260 Mill. im Juni, aufgenommen worden. Dagegen sind im Juli für rund 174 Mill. Mark Inlandsanleihen aufgenommen worden gegen nur 10 Millionen Mk. im Juni. In diesen Ziffern kommt die Aufwärtsbewegung des deutschen Kapitalmarktes deutlich zum Ausdruck.

Die Tendenz der Effektenbörse war während der ganzen Berichtswoche großen Schwankungen unterworfen. Besonders besprochen wurde an der Börse die Einführung der Vereinigten Stahlwerke-Aktien, sowie der Abschluß des Internationalen Eisenkartells, das voraussichtlich am 1. 10. in Kraft tritt. Sehr große Beachtung finden auch die im Ruhrrevier in Aussicht stehenden Lohnkämpfe, die, falls keine Regelung in den nächsten Wochen erfolgt, von unabsehbarer Bedeutung sind, umsomehr, als in England der Bergarbeiterstreik zwar noch immer kein Ende genommen hat, aber die streikenden Bergarbeiter den Bedingungen der Kohlengrubenbesitzer sich zu fügen beginnen. Am Ende der Woche schließen: Nordd. Lloyd 156, Darmstädter Bank 208, Deutsche Bank 168, Farbenindustrie 286, Harpener 153, Linke Hofmann 81 und Mannesmann 133 Proz.

Auf dem Devisenmarkt bleibt das Geschäft ruhig, wenn auch nach der Aufhebung der starren Bindung der Mark an den Dollarkurs sich der Devisenfreiverkehr an sich bereits erheblich ausgedehnt hat, wobei das Devisenangebot bisher bedeutend überwiegt. Die starken Dollarverkäufe, die zu einem Rückgang des Dollarkurses geführt haben, sind, wie wir aus Großbankkreisen erfahren, fast ausschließlich zum Zweck der Markbeschaffung für den Ultimo vorgenommen worden. Der Dollar wurde zu einem Kurse von 4,19 umgesetzt. Der französische Frank stellte sich auf 12,05 und die Tschech. Krone auf 12,40.

Der Geldmarkt hat auf Grund des herannahenden Ultimos eine kleine Versteifung erfahren, was ein Anziehen der Zinssätze zur Folge hatte.

Welt und Wissen.

w. **Goldfunde in Thüringen.** Im Heubachgrund von Wickersdorf bei Saalfeld wurde, nachdem man im Magen einer Gans Gold gefunden hatte, das Vorhandensein von Seifengold in Form dünner Blättchen festgestellt, deren größter Durchmesser zwei Millimeter beträgt. Wenn auch die Abbauwürdigkeit überaus fraglich ist, so ist die Auffindung der alluvialen Goldseife äußerst interessant. Bekanntlich führte früher auch die Schwarza Gold mit sich.

w. **Amundsens Pläne.** Aus Oslo wird gemeldet: Amundsen schreibt zurzeit die Geschichte seines Nordpolfluges. Das Buch soll Ende September erscheinen. Es enthält neben Amundsens Aufzeichnungen Berichte von Ellsworth und einigen norwegischen Teilnehmern der Expedition. Später will Amundsen nach den Vereinigten Staaten übersiedeln und dort seine Memoiren schreiben. Er verneint aber jede Absicht, in Amerika Vorträge zu halten oder sich um einen Lehrstuhl zu bewerben.

w. **Radiumbehandlung des Getreides.** Der italienische Arzt und Forscher Dr. Mario V[illegible] hatte den glücklichen Gedanken, die günstige Wirkung [illegible] Radium auf den menschlichen Organismus ausübt, [illegible] pflanzlichen Organismus zu erproben. Im menschlichen Organismus äußert sich die Wirkung des Radiums in einer starken Vermehrung der roten Blutkörperchen. Nun meinte Dr. Bioglio, daß diese Wirkung, wenn auch in anderer Form, auch Pflanzen gegenüber in Erscheinung treten müßte. Die besten Erfolge ergaben sich bisher beim Reis. Hier zeigten Pflanzen, die mit Biodoros — so nennt Dr. Bioglio sein neues Präparat — behandelt worden waren, die dreifache Halmzahl der andern. Die nach der neuen Methode gezogenen Reispflanzen sind auch viel höher als die andern, zumeist um 15 Zentimeter und entwickeln breitere Blätter von dunklerem Grün. Außerdem reiften die mit „Biodoros" behandelten Pflanzen zehn Tage vor den andern und ihre Ergiebigkeit betrug ein Vielfaches der Ergiebigkeit der gewöhnlichen Pflanzen. Solche Wirkungen werden, wie Dr. Bioglio versichert, auch beim Getreide in Erscheinung treten. Der Forscher wurde dieser Tage von Mussolini, der für die neue Erfindung oder Entdeckung größtes Interesse zeigt, empfangen; der „Duce" stellte ihm für seine weiteren Versuche weitestgehende Unterstützung der Regierung in Aussicht. Es sei schließlich noch erwähnt, daß Bioglio der

Arzt d'Annunzios ist und daß der Dichter kürzlich in seiner weitschweifigen Sprache ihn den „geheimnisvollen Krankheitsheiler" genannt hat.

Vermischtes.

= **Die heißeste Nacht seit 55 Jahren in London.** Die neue Hitze, die über Südengland steht, hat London die heißeste Nacht gebracht, die es seit 55 Jahren erlebte. Die Nachttemperatur von 66 Grad Fahrenheit ist seit dem Jahre 1871 zum erstenmal wieder erreicht worden. Am Tage stieg die Temperatur an der Südküste auf 80 Grad Fahrenheit. Im Kanal herrscht dichter Nebel, der den Schiffahrtsverkehr erschwert. Dauernd müssen Warnungsschüsse abgegeben werden. Trotzdem kam es bei Dungerneß zu einem leichten Zusammenstoß zweier englischer Dampfer.

= **Amerikas Prohibitionsgeneral trinkt „inoffiziell".** General Lincoln C. Andrews, der Oberkommissar der amerikanischen Prohibition, der allmächtige Alkoholdiktator der Vereinigten Staaten, weilt gegenwärtig in Europa, um mit den westeuropäischen Staaten über den Alkoholschmuggel zu verhandeln. Man weiß ja, daß englische, französische und andere Schiffe, die nach Amerika fahren, immer oder doch fast immer ein bißchen Schnaps für die verdurstenden Yankees mitbringen, und diese europäische Schnapsflut möchte General Andrews an den Quellen verstopfen. General Lincoln Andrews ist, nebenbei bemerkt, einer der wenigen amerikanischen Generale, die wirklich einmal Militär und General waren. In Paris nun ist mit diesem Prohibitionsgeneral ein lustiges Ding passiert. Einer der vielen Pariser Journalisten fragte ihn so beiläufig, ob er sich auch die große französische Tafelweinausstellung, die derzeit stattfindet, angesehen habe. „Ja," sagte der General. — „Und haben Sie," fragte der Journalist weiter, „dort wirklich keinen Tropfen Burgunder oder Champagner gekostet?" — „Was fällt Ihnen ein?" brauste der General auf. „Ich trinke keinen Alkohol!" Sprach's und verließ in sittlicher Entrüstung das Zimmer. An der Tür aber drehte er sich noch einmal kurz um und sprach die klassischen Worte: „Offiziell niemals!"

= **Böses Spiel mit Fettleibigen.** Ein kürzlich in Buenos Aires gegründetes Verschönerungsinstitut kündigte mit großer Reklame an, daß es nach einer ganz neuen vortrefflichen Methode dicke Menschen beider Geschlechter innerhalb zehn Minuten und ohne jeglichen Schaden für die Gesundheit um drei Pfund Lebendgewicht erleichtern könne. Da die ganze Behandlung nur zehn Pesos kosten sollte und da es in der argentinischen Hauptstadt von Dicken nur so wimmelt, wurde das Institut von der fettleibigen Menschheit von Buenos Aires geradezu überlaufen. Herren und Damen wurden von einer würdigen Krankenschwester empfangen, entkleidet und dann in Adams- oder Evakostüm in Einzelkabinen eingeschlossen. Hier sollten die Entfettungsbedürftigen sich auf Ottomanen ausstrecken und das weitere in Geduld erwarten. Da die Geduld aber auf eine zu harte Probe gestellt wurde, begannen ein paar cholerische Dicke schließlich wütend zu werden und trotz der mangelhaften Bekleidung aus der Einzelhaft auszubrechen. Und da zeigte sich denn, daß die ganze Gesellschaft einem Schwindlerpaar zum Opfer gefallen war. Die Kleider zwar waren noch da, aber alle Schmucksachen und alles Bargeld waren von dem Besitzer des Verschönerungsinstituts und der würdigen Krankenschwester mitgenommen worden. Vor Schreck sollen dann einige dicke Herren und Damen tatsächlich etliche Pfund verloren haben. Vielleicht war das schon die ganze Kur, aber neu ist diese Methode bestimmt nicht.

= **Zimmer mit Radioeinrichtung.** In Brüssel werden eine Reihe von neuen Wohnhäusern errichtet, die mit einer interessanten Neuerung versehen sind. Jedes Zimmer besitzt nämlich eine Radioanlage. Da bei der möglichen Anwendung so vieler Apparate Dachantennen nicht in Betracht kommen, hat der Architekt in die Decke jedes Raumes eine Zimmerantenne eingebaut, die äußerlich nicht sichtbar ist.

Wissen Sie schon das Neueste?

Die erste Briefmarke „mit Bubikopf" hat die Regierung von San Salvador (Amerika) herausgegeben.

Das Damenbeinkleid kam erst 1812 in Gebrauch. (Bis dahin hatten die Männer die Hosen an!)

Auf einer 22 Quadratmeter großen Plattform des Funkturms in Witzleben bei Berlin wurde 50 Meter über der Erde ein Restaurant für 200 Gäste eingerichtet.

Berlin war ursprünglich männlichen Geschlechts. In alten Urkunden wird „der Berlin" angewandt.

Gleichzeitig gepflanzte Erbeeren der gleichen Sorte wurden unter weißen Gewächshaus-Fenstern im Oktober, unter roten Fenstern schon im Mai reif und waren auch würziger.

Ein Fakir ließ sich mit Händen und Füßen an ein Brett unterhalb eines Flugzeuges nageln und überflog in dieser mehr als „peinlichen" Situation" eine große Strecke Land.

Die Paläontologen des Washingtoner Nationalmuseums beschäftigen sich mit zwei versteinerten Fischskeletten, die in Westkansas gefunden wurden. Das eine ist zwölf, das andere Skelett sechs Fuß lang, dieses in jenes förmlich hineingeschoben, so daß man annehmen muß, der größere Fisch sei an seinem großen Bissen, dem kleineren Fisch, zugrunde gegangen.

Bei Schlaflosigkeit wird der Mensch alle drei Stunden um 16 Gramm leichter.

Ein Lerche wird bei dreihundert Meter unsichtbar, steigt aber bis zu sechshundert Meter Höhe.

Vor einiger Zeit stürzte bei Kreuzeber im Kreise Eichsfeld ein Leiterwagen mit 25 jungen Mädchen infolge Scheuens der Pferde einen Abhang hinab; sechs Mädchen wurden schwer verletzt.

Vor kurzem ist eine 18jährige russische Bauerstochter in die Seemannsschule zu Odessa mit der Absicht eingetreten, sich bis zum Kapitän eines Schiffes ausbilden zu lassen.

Ein eigenartiges Restaurant befindet sich 60 Meter hoch auf der „transportierenden Brücke in Marseille, die sich über die Hafeneinfahrt erhebt.

Die Tatsache, daß Amundsen im Mai dieses Jahres den Nordpol überflogen hat, hat eine Menge neuer Projekte dieser Art entstehen lassen.

Als schalldämpfende Abdämpfung der Wände wurde in England ein neufundländisches Küstengras verwendet, mit dem die hohlen Wände ausgestopft werden.

Das schwärzeste aller Brotarten ist das Paltbrot der Lappländer, eine Art Roggenbrot.

In Kalifornien machte der Prediger Dyer den Versuch, seinen Gottesdienst durch Jazz-Band zu beleben.

Die Sphinx bei Gisch wurde von den umgebenden Sandmassen endlich freigelegt; zwischen den Riesentatzen des Steinungeheuers entdeckte man einen kleinen Altar, der nahezu 4000 Jahre alt ist und seit 1817 verschüttet war. Auch fand man Eingänge zu zwei Kellerräumen unter der Sphinx.

Auf der Flugstrecke New York—Washington ist der erste Leuchtturm für Flugzeuge errichtet worden, ein Gebäude von 22 Meter Höhe, das bis 45 Kilometer sichtbar sein soll.

Ein kürzlich von Saloniki nach Athen abgegangener Eisenbahnzug traf mit dreistündiger Verspätung ein. Heuschrecken hatten auf 10 Kilometer das Land überflutet und bedeckten die Schienen.

Am Kurfürstendamm in Berlin ist ein „Frisierpalast" entstanden, der wie das glänzendste Hotel (mit Bar, Boudoirs, Teeräumen, Kinderspielräumen usw.) ausgestattet ist und innen mit Marmor ausgelegt ist. (Muß das den „oberen" Bubiköpfen erwünscht sein!)

Schon die Kinder der alten Römer bedienten sich des Reifens und des Kreisels.

Den amerikanischen Ärzten Ivy und Ferrell ist zum ersten Male die Überpflanzung der Bauchspeicheldrüse in die Brustdrüsen einer Hündin gelungen.

Im Bodensee gibt es eine 500 Fuß tiefe Stelle, auf der aus einem noch 70 Meter tiefer liegenden Loch Schlammmassen emporgeschleudert werden. Man vermutet, daß der See Verbindung mit einem unterirdischen Feuerherde hat.

Vor kurzem wurde der Löwe „Prinz" im Zirkus Busch in Berlin allabendlich vom Hypnotiseur Labero in Schlaf versetzt.

Bekanntmachung.

1. Am **Montag, den 30. August d. Jhrs. 5,30 Uhr findet eine Uebung der Freiwilligen Feuerwehr mit der Pflichtfeuerwehr, Abteilung II (Buchstabe J— Qu) statt.** Antreten um 5 30 Uhr im Gasthof „Schlesischer Adler". **Fehlende werden zur Bestrafung herangezogen.** Die Uebung wird durch Signalisten und Hupenbläser bekannt gegeben. Die Hupenbläser werden ersucht, die Signale aufzunehmen und weiterzugeben.

Bad Warmbrunn, den 28. August 1926.

Der Gemeindevorsteher: Dr. Unger

Hotel zum Verein, Hermsdorf u. K.
Ab Mittwoch, den 25. August:
Grosses Winzerfest
Jeden Abend 7 Uhr
Stimmungsvolle musikalische Unterhaltungsmusik.
(Tanzeinlagen)
Ausschank von Weinen vom Faß in Karaffen und Gläsern zu bürgerlichen Preisen. Gute Küche.
Es ladet ergebenst ein **Paul Warmbrunn.**

Wo kauft man in **Bad Warmbrunn**
Reste in Inlett, Damast, Rock- und Kleiderstoffen, Blusenstreifen und Karos, Leinen und Barchenden
gut und billig?
Bei **E. Sörgel,**
Ziethenstraße 12.

Gute Schreibmaschine
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Angebote unter S. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfennig. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Pack. 50 Pfg.

Der Deutsche Rundfunk
die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Ia Eidersett-Käse
9 Pfund — 6 Mark franko
Dampf-Käse-Fabrik
Rendsburg

Neue Gänsefedern!
bestens gewaschen, ohne Schmutz und Staub, leichtwiegend, wie von der Gans gerupft mit allen Daunen, per Pfund 3.—, hochprima 4 —, Halbdaunen, füllfertig 5.— 6 40, Edel-¾-Daunen 6.90, allerbeste 7 40, gerissene daunige Federn 4.10, 4 80, hochprima 5.80 allerbeste 7.50, Ia Rekord-Daunen 9 75, Ia. Volldaunen 10 40, 12.40, hochfein 14 90 Mark. **Fertige Betten.** Viele unaufgeforderte Anerkennungen Garantie reelle Bedienung. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück
Fritz Rauer, Neutrebbin 135
Oderbruch, **Gänsemästerei**

Erfinder
erhalten Ratschläge über Patent- Gebrauchsmuster und Warenzeichen im In- und Ausland durch aufklärende Broschüre gegen Einsendung v. 1 Mark
Patent-Ingenieurbüro
Fritz Hartthaler, Breslau 24.

Gummistempel, Petschafte
empfiehlt
P. Fleischers Buchdruckerei

Warmbrunner Lichtspiele - Hotel „Preuß. Hof".
Sonntag, den 29. August 1926, Anfang ½ 6 und 8 Uhr
Montag, 30. August 1926, 6 und 8 Uhr
„Das Fräulein vom Amt"
Film in 5 Akten
Im Beiprogramm:
Ptiff & Co.
2 Akte

Edeka
EDEKA
An diesem Zeichen erkennt man die „Edeka-Geschäfte".

Niederschlesische Buchhaltungs- Revisions- u. Treuhandgesellschaft
Wähner & Co.
Inhaber:
Wähner Bücherrevisor — **Ziegler** Bücherrevisor bisher Obersteuerinspektor u. amtl. Buchprüfer — **Sachse** Steueramtmann a. D.
Filiale Hirschberg, Contessastr., Telefon 1023
Sachverständige Ausführung
von
Buchführungsarbeiten, Bücherrevisionen, Bilanzen, Ordnen rückständiger Bücher, Einrichtung moderner Buchführungen, laufendes Führen der Geschäftsbücher.
Spezialität:
Steuerberatung • Steuerbearbeitung • Steuervertretung
Streng vertrauliche und gewissenhafte Ausführung übernommener Aufträge.

Triumph-Motorräder,
250 ccm, 1,4—4,5 PS., mit Dreiganggetriebe, Ballonreifen, automatischer Oelung.
Kassapreis ab Werk Mk. 895,
Kreditgewährung bis 12 Monate.
Unverbindliche Vorführung durch
Robert Ansorge,
Mechanikermeister,
Herischdorf, Fernruf Amt Warmbrunn 258.

Persil bleibt Persil